

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

II. Jahrgang.

October 1918.

No. 7.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cts. Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Ein klassisches Beispiel erfolgreicher genossenschaftlicher Organisation der Landwirthschaft.

Obwohl gering in geographischer Ausdehnung, oder vielleicht gerade deshalb, bietet uns Dänemark ein vorzügliches Muster genossenschaftlicher Organisation auf dem Gebiete der Landwirthschaft. Für Dänemark spielt die Landwirthschaft eine bedeutende Rolle. Ihre Blüthe hat infolgedessen großen Einfluß auf den allgemeinen Wohlstand des Volkes. Der Umfang des landwirthschaftlichen Betriebes in Dänemark läßt sich aus folgenden Angaben ermessen, die wir dem Staatslexikon entnehmen. Dort heißt es: „Trotz der ausgedehnten Moor- und Heidegegenden — in deren Kultur der Staat und eine große Anzahl landwirthschaftlicher Vereine wetteifern — und der Flugandfischen entfallen im eigentlichen Dänemark 80% des Areal auf den produktiven Boden, wobei die Acker und wenigen Gärten mit 34, die Wiesen und Weiden mit 41 und die Waldungen mit 5% betheiligt sind. Bei diesem Verhältnis erklärt sich, daß beinahe die Hälfte der Bevölkerung unmittelbar vom landwirthschaftlichen Betriebe lebt . . . Die Viehzucht, unterstützt durch das ausgedehnte Grasland, ist sehr blühend und liefert in ihren Produkten (Vieh aller Art, Butter, Häute und Schafwolle) die werthvollsten Gegenstände der Ausfuhr.“ Mit dem Vorstehenden deckt sich was The New International Encyclopedia zu sagen hat:

“Denmark proper is essentially an agricultural country. Nearly 39 per cent. of the population are engaged in agriculture. The laws forbid the uniting of small farms into large ones and favor the parceling out of landed estates. The peasant proprietors are consequently increasing both in number and in importance. The division of the land into very small holdings is successfully associated with a well developed system of co-operation, which enables small farmers to use the most improved and expensive machinery.”

Das ist ein ungemein erfreuliches Bild. Um so erfreulicher wenn wir es mit der Vergangenheit vergleichen, die wir in schwärzeren Farben schildern müßten. Denn in dem erwähnten Staatslexikon lesen wir: „Die Landwirthschaft, der wichtigste Nahrungszweig im eigentlichen Dänemark, stand bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts wegen der Abhängigkeit der Bauern auf sehr niedriger Stufe.“ Von diesem dunkeln Hintergrund hebt sich die Gegenwart sehr lichtvoll und effektiv ab. Der Aufschwung datiert seit 1850; ist also in auffallend schneller Weise bewerkstelligt worden, und das zwar eben durch die genossenschaftliche Organisation.

Einen besseren Beweis für die Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des Genossenschaftswesens brauchen wir uns gar nicht zu wünschen. Alles was wir für dieselbe in Anspruch genommen haben, wird hier durch Thatfachen bewiesen. Wir werden dem dänischen Genossenschaftswesen in ausgiebiger Weise unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Unsere Ausführungen basieren auf dem jüngst veröffentlichten Werke von Harold Faber: *Co-operation in Danish Agriculture*. (Longmans, Green and Co., New York.) Dieses selbst stellt eine Bearbeitung des Berichtes des Sekretärs der Königl. Landwirthschaftlichen Gesellschaft von Dänemark, Herrn S. Hertels dar, welcher unter dem Titel: *Andelsberegelsen i Danmark*, gedruckt wurde.

Dem Buch ist ein interessantes Motto vorangestellt, dem bekannten englischen Schriftsteller S. G. Wells entnommen. Es lautet: “There is in the medley of man’s composition an instinct for co-operation and obedience.” (The Research Magnificent.) Die Wahl dieses Leitmotivs ist sehr glücklich, denn gerade diese soziale Anlage im Menschen ist das tiefste Fundament für alle genossenschaftlichen Einrichtungen. Oft genug haben wir darauf hingewiesen, daß an diesem Punkte alle genossenschaftlichen Bestrebungen anknüpfen müssen. Diese Anlage aber kann, wie alle anderen Fähigkeiten, entwickelt werden. Das herrschende kapitalistische System hat sie leider verkümmern lassen; ganz ausmerzen konnte es dieselbe nicht, denn die Natur des Menschen kann nicht umgemodelt werden. Hier finden wir immer einen Stützpunkt für jede vernünftige genossenschaftliche Bewegung. Die Natur des Menschen ist unser bester Verbündete.

In einem kurzen Vorwort weist Dr. C. J. Russell darauf hin, daß die unmittelbare Zukunft uns zahlreiche Aufgaben bringen wird. Der Zeit der Zerstörung wird eine Periode des Wiederaufbaues folgen müssen. In der vorliegenden Studie vermögen wir vielleicht Andeutungen und Richtlinien zu entdecken, die es sich lohnt im Auge zu behalten.

Der genossenschaftlichen Bewegung in Dänemark ist eine gewisse Bodenständigkeit eigen. Sie wurde nicht von fremder Erde verpflanzt, sondern entwickelte sich gemäß der Eigenart der Verhältnisse. Das ist ein Vortheil. Denn nur das Urwüchsige kann gedeihen. Nichts Gemachtes kann Leben und Wachstum besitzen. Dänemark borgte nur Saatkörner, die in seinem Erdreich ein üppiges Wachstum fanden.

Auch nicht plötzlich stand das dänische Genossenschaftswesen fertig und vollkommen da. Sehr langsam und allmählich wuchs es heran. Ebendeshalb ist es schwer, scharf abgegrenzte Zeitangaben bezüglich des Anfangs zu machen. “The co-operative movement in Danish agriculture was not started by a circle

of philanthropists or even by the landlords for the purpose of benefiting the practical farmers. It has grown up locally and gradually among the peasants in the villages, and takes its root in the feeling of solidarity and a sense of the benefits of mutual help among the peasants which can be traced back to remote centuries. The date of the foundation of the agricultural co-operative movement in Denmark cannot, therefore, be given as it can in some countries where it owes its inception to the action of a single man or of a committee." Stärker markiert sich die Bewegung seit 1850. Die Anregung wurde gegeben von England und Deutschland.

Etwas anders liegen die Verhältnisse hierzulande. Dort wo die Enge des Gebiets die Menschen näher aneinanderbringt, ist ein Zusammenwirken leichter. Bei uns ist die große Ausdehnung und die räumliche Entfernung schon ein Hindernis. Dann fehlt es an dem geschichtlichen Zusammenhang. Das Bewußtsein einer geschichtlichen Zusammengehörigkeit geht uns ab. Unsere Landwirtschaft wurde von Einzelnen in unabhängiger Weise aufgebaut. So sind unsere Traditionen individualistisch und wirken so der genossenschaftlichen Bewegung entgegen. Der genossenschaftliche Geist erwacht unter solchen Umständen nicht spontan; er kommt nicht ungerufen. Er muß in bewusster Weise gepflegt werden. Somit gestaltet sich hierzulande das Gesamtbild ganz anders.

Ein feiner idealistischer Zug zeichnet die dänische genossenschaftliche Bewegung aus. Nicht so sehr augenblickliche finanzielle Berechnungen inspirierten dieselbe, als vielmehr die großzügige Idee, die Landwirtschaft zu heben und dadurch dem Stande Nutzen zu bringen. Solche ideale Triebfedern besitzen mehr Kraft als rein materielle Motive. "It is the characteristic of Danish agricultural co-operation during the latter half of last century that it aimed almost exclusively at improving agriculture or agricultural industry."

Die kleinen Landwirthe begannen damit sich zusammenzuschließen zum Zwecke der Verbesserung der Viehzucht. Sie suchten jene Mittel in ihren Bereich zu bringen, deren sich die großen Gutsbesitzer so vorthellhaft bedienten. Nach und nach wagte man sich an andere Dinge heran mit gleichem Erfolg. So bemühte man sich neue Erwerbszweige zu erschließen durch Butterbereitung und Herstellung von Speck. Eins führt zum andern. Das Nächste war daß man die Art des Saatforns und andere Produkte zu verbessern und zu veredeln suchte. Der Erfolg war so günstig, daß bald auch die reicheren Landbesitzer den verschiedenen Vereinen beitraten. Hier haben wir kleine Anfänge, die sich zu größeren Unternehmungen erweitern. Das ist der richtige Weg. Auf diese Weise wächst die Erfahrung und der Geschäftsgeist, so daß man ohne Gefahr an größere Aufgaben herantreten kann.

Die Centralisation ist nicht zu straff. Die Lokalverbände behalten ihre Unabhängigkeit. Lokalverbände derselben Art vereinigen sich zu Distriktvereinen, welche ihrerseits eine Centralunion bilden, ohne aber die lokalen Vereine in ihrem Bestand zu bedrohen. Das hat sein Gutes. Schon im allgemeinen sind wir allzugroßer Centralisation nicht hold, weil eine solche centralistische Tendenz die berechnete Eigenart auslöscht. Dann kann man auf diese Weise viel besser den lokalen Bedürfnissen Rechnung tragen. Es ist nicht gut wenn alles über

einen Leisten geschlagen wird. Die lokalen Verhältnisse sind oft sehr verschieden. Und was noth thut, können am Besten jene beurtheilen, die der Sache nahe stehen. Die Betonung der lokalen Einheit im Verbande befördert sehr gesunden Sinn und praktischen Verstand. Der Theoretiker sucht überall Einheitlichkeit; der Mann praktischer Erfahrung kennt die Vielgestaltigkeit des Lebens und hütet sich alles nach einer Schablone einzurichten. Wir glauben daß die dänischen Landwirthe das Richtige getroffen haben; jedenfalls ist diese Art der Organisation ihren Verhältnissen am besten angepaßt und erweist sich deshalb als erfolgreich.

Noch eine weitere Eigentümlichkeit des dänischen Genossenschaftswesens verdient hervorgehoben zu werden. Für verschiedene Zwecke bilden sich nämlich getrennte Vereine. So gibt es ein Verein für Veredelung des Viehbestandes, für Pferdezuucht, für Eierverkauf, für Milchverwerthung, für gemeinsamen Einkauf usw. Auch diese verschiedenen Vereine sind von einander unabhängig, obwohl dieselben Personen diesen verschiedenen Vereinen angehören und auch die Verwaltung in Händen haben. Manches läßt sich zu Gunsten dieser Trennung sagen. Es macht eine klare Uebersicht über die erstrebten Ziele möglich und erleichtert die Geschäftsführung. Spezialisierung, wenn sie anders nicht zu weit geht, hat etwas für sich. Und hier haben wir Spezialisierung auf das Gebiet genossenschaftlicher Vereinigung angewandt. Wo sich ein und derselbe Verein mit weitauseinanderliegenden Zielen befaßt, da ist zu befürchten, daß die Geschäfte zu großen Umfang annehmen und nicht leicht übersehen werden können. Ist das Ziel einfach und klar abgegrenzt, so bleibt auch die Geschäftsführung einfach und kann leicht von einigen Erfahrenen bewältigt werden. Die Nachtheile, die eventuell aus einer solchen Trennung entspringen könnten, werden dadurch überwunden, daß die Mitglieder der verschiedenen Vereine dieselben sind. Somit ist doch ein wirkliches Band vorhanden, das diese getrennten Vereine zusammenbindet. Und zwar ein persönliches Band, und das ist im Grunde doch immer das Beste, das Festeste und das Elastischste.

Die dänischen genossenschaftlichen Vereine bleiben auch darin den Grundsätzen des Genossenschaftswesens treu daß sie fordern, daß die Geschäfte hauptsächlich von eigentlichen Mitgliedern geführt werden. "According to the Danish conception of a co-operative society, it is essential that the members themselves should manage the affairs of the society; that they should be jointly and severally liable for the loan raised to start the society; that they should have one vote each and only one, independently of their share in the transactions of the society." Diese Grundsätze haben wir in früheren Ausführungen als wesentlich bezeichnet; weil sonst die Genossenschaft ihres ethischen Charakters entkleidet wird und auf die Stufe der kapitalistischen Trusts herabsinkt. Auch ist es klar, wie nur so die Genossenschaft eine Hochschule sozialer Erziehung werden kann. Im Uebrigen rechtfertigt der Erfolg in Dänemark die besagten Grundsätze.

Wir beabsichtigen dieses Bild zu vervollständigen durch Hinzufügung weiterer lehrreichen Züge. Die Theorie hat ihre Berechtigung und ist auch unentbehrlich; doch wird sie durch praktische Beispiele beleuchtet, so erweist sie sich um so wirkfamer. Dies um so mehr, da der Landmann durchgängig eine Abneigung gegen

theoretische Erörterungen hat und ihnen ein gewisses Mißtrauen entgegenbringt. Nun, hier haben wir nicht bloß Spekulation, sondern Folgerungen, die wir aus der Praxis ziehen und die auf Thatfachen beruhen.

C. B.

— 0 —

Solidarität der Stände.

II.

Gehen wir nun über zu unserer zweiten Hauptfrage: Durch welche Mittel kann die Solidarität der Stände verwirklicht werden?

Ordnen wir auch hier unsere Gedanken wieder in drei Gruppen. Sie heißen: Wachsendes Verständnis für die Stellung und Aufgabe der einzelnen Stände im Volksganzen; Förderung und engere Verbindung der mittelständlichen Organisationen; gemeinsame Arbeit für Vaterland und Kirche.

Verständnis für die Bedeutung der Stände. Dieser Aufgabe dienen die kriegswirtschaftlichen Vorträge, welche Sie hier gehört haben, und eine Reihe von Konferenzen, welche da und dort, hier und auf dem Lande, zum Theil von den nämlichen Referenten gehalten worden sind. Ich denke, es soll durch dieselben in Ihnen die Ueberzeugung gefestigt worden sein, daß wir alle die verschiedenen Stände nothwendig gebrauchen und daß die Wohlfahrt des Landes untrennbar verknüpft ist mit ihrem Gedeihen. Die grundlegende Wichtigkeit eines kräftigen Bauernstandes ist in unseren Tagen vor allem klar geworden: wer ist es, der unser Volk vor dem Verhungern bewahrt, als vor allem diejenigen, welche die nothwendigsten Lebensmittel produziert haben! Die Lebensbedingungen dieses Standes waren aber vor dem Kriege recht schwierig, wie Sie im Vortrage von Herrn Schultze Schmid gehört haben: starke Verschuldung der Heimweisen, große Konkurrenz der Einfuhr vom Ausland her, Dienstbotennoth haben die Reihen der selbstständigen Landwirthe in unserem Ranton stark dezimiert. In der Schweiz ist die landwirthschaftliche Bevölkerung in den letzten 70 Jahren von 50% auf 25% zurückgegangen. Daher dürfen die anderen Stände der Landwirthschaft die Existenz nicht noch schwerer gestalten, und ob der augenblicklichen günstigeren Lage die bleibenden Schwierigkeiten derselben nicht vergessen.

Von der Bedeutung des Handwerkerstandes und des Kleinhandels werden wir gleich nachher zu sprechen kommen. Aber auch der Großindustrie und des Großhandels können wir, wie Ihnen Herr Regierungsrath Walther auseinandergelegt hat, keineswegs entbehren, wenn unser Land wirtschaftlich vom Auslande nicht erdrückt werden soll und die reichen Hilfsmittel und Rohstoffe anderer Erdtheile auch unserem Volke zugute kommen sollen. Daher ist eine kapitalkräftige Unternehmerschaft nöthig, welche im Stande ist, auch über momentane Krisen hinüber den Betrieb aufrecht zu halten und den tausenden von Arbeitern, die auf den Tagesverdienst angewiesen sind, Arbeitsgelegenheit zu bieten. Wir bedürfen ebenso sehr einer gut geschulten, durch angemessene Löhne mit Zufriedenheit sich bethätigenden Arbeiterschaft, die selbst bei wirtschaftlichen Kämpfen mit den Unternehmern den Kampf nicht um des Kampfes wegen sucht und den Krieg zwischen diesen beiden Gruppen nicht für einen nothwendigen hält, sondern bei Bewegungen für das Standesinteresse stets auch die Lage der Industrie und des gesammten Volkes

mit im Auge behält. Je mehr Sie, meine Freunde, das Verständnis für die gesellschaftliche Aufgabe und Wichtigkeit der verschiedenen Stände nicht nur bei sich selbst, sondern auch in Ihrer Umgebung zu fördern verstehen, um so mehr arbeiten Sie auf die Solidarität der Stände hin, an welcher Freiheit, Friede und Volkswohlfaht so stark interessiert sind.

Ich habe Ihnen ferner die Förderung des Mittelstandes als starkes Mittel zur Ständeverständigung genannt. Zum Mittelstande rechnet man in der Regel die häuerlichen Mittel- und Kleinbetriebe, vor allem aber das Handwerk und den Detailhandel, in neuerer Zeit zuweilen auch den Stand der Privatbeamten und das technische Personal der Fabrikbetriebe. Sie wissen, daß Handwerk und Detailhandel vom Großbetriebe in ihrer Existenz sehr bedroht sind; deshalb haben manche volkswirtschaftliche Autoritäten den Fortbestand dieser Gesellschaftsgruppen stark in Zweifel gezogen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat indessen bewiesen, daß manche Handwerksbetriebe, besonders solche, welche kunstgewerbliche Arbeiten liefern, ihre Existenz neben den Fabriken behaupten. Das Gleiche ist vom Detailhandel zu sagen, trotz der Konkurrenz, welche durch Filialen von Großhandels- und Gesellschaften, Waarenhäuser und Konsumvereine ihnen gemacht werden. Eine der Hauptbedingungen für beide Massen des Mittelstandes, wie ähnlich auch für die Bauern, ist die genossenschaftliche Organisation behufs billigeren Einkaufs, theilweise auch zu besserer Verwerthung der Produkte; sodann Fachschulung, gute Rechnungsführung und gewissenhafte, prompte Bedienung ihrer Kunden.

Der Werth des Mittelstandes für das Volksganze besteht, abgesehen davon, daß er die meisten Steuerzahler zählt, darin, daß ihm in der Regel die solidesten Elemente des Volkes angehören, solid in religiös-sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Es hängt das damit zusammen, daß in diesen Kreisen ein mittlerer Besitz zu Hause ist, der seinen Inhaber frei und unabhängig macht. Einen solchen mäßigen Besitz anzustreben und darum zu beten, lehrt schon die Gl. Schrift im Buch der Sprichwörter: „Bettelarmuth und Reichthum giebt mir nicht, o Herr, gewähre mir vielmehr das für den Lebensunterhalt Nothwendige.“ (Par. 30, 8.) Die Vermögensverhältnisse pflegen hier die Stabilität zu sein; es ist zudem der sechshafte Theil des Volkes, aus dem die gelehrten Stände größtentheils sich rekrutieren, der auch den Kreisen der Arbeiterwelt zugänglich ist durch Erwerb eines kleinen Besitzthums oder selbstständigen Betrieb eines Gewerbes, in dem der Arbeiter früher um Lohn thätig gewesen ist. Der Mittelstand ist der beste Regulator gegen Exzesse von oben und von unten. Er ist der geborene Bundesgenosse des Arbeitsstandes gegen den Druck des Großkapitals; er ist aber auch Schutz der Industrie gegen Ausschreitungen einer mißleiteten Arbeiterwelt. Der Mittelstand hat darum alle Ursache, durch gute Haltung und Behandlung der in seinen Diensten stehenden Arbeiter und Beamten sich diese Stände zu Freunden zu machen und nach der anderen Seite durch Ausmarchung der Thätigkeitsgebiete mit der Großindustrie sich eine freie Bewegungssphäre zu sichern. Auch das geht nicht ohne weise Selbstbeschränkung zu günstigen Zeiten und nicht ohne Opferthum, wenn für den einen oder anderen Bundesgenossen die Lage schwierig wird. In sehr überzeugender Weise wird die hohe gesellschaftliche Bedeutung des Mittel-

standes hervorgehoben durch den unermüdlichen Vertreter desselben, Herrn Generalsekretär Dr. Gätterschwiller, der in seinen „Mittelstandsfragen“ und seiner „Mittelstandspolitik“ u. s. w. auch die Wege zur Förderung desselben eingehend bespricht.

Nennen wir noch die letzte Gruppe von Mitteln zur Herbeiführung der Solidarität der Stände; sie ist auch hier keineswegs die geringste. Wir haben sie überschrieben: gemeinsame Arbeit für Vaterland und Kirche.

Wie das Sinnen und Streben des einzelnen Menschen nicht aufgehen darf in der materiellen Sorge für seine Person oder Familie, so auch die Bemühungen eines Standes nicht in den Standesinteressen und wirtschaftlichen Kämpfen. Darüber stehen die Sicherheit und das Wohlergehen, die geistige und wirtschaftliche Blüthe des gesamten Volkes und Landes. Im Dienste des engeren und weiteren Vaterlandes sollen sich die Angehörigen der verschiedenen Stände zu gemeinsamer Arbeit treffen; sei es im Waffentleide, sei es in Gemeindeverwaltungen, in Rathsälen und Gerichten. Die Zeit vor der französischen Revolution gab den verschiedenen Ständen als solchen das Recht, mitzurathen und mitzuthaten in Fragen des öffentlichen Lebens; eine den modernen Einrichtungen des öffentlichen Lebens angepasste Wiedererweckung dieser Ständevertretung ist eines der Postulate der Zukunft. Jetzt schon die verschiedenen Stände in freierer Form zur Mitarbeit für Volkswirtschaft, Bildung und sittlicher Hebung des Volkes beizuziehen, dürfte eines der wirksamsten Mittel sein, diese Stände zu geschlossener Einheit und Solidarität zu verbinden und damit die Gefahren des Umsturzes und Bürgerkrieges zu beseitigen.

Dazu müssen dann freilich die Angehörigen der verschiedenen Stände noch auf einem anderen Gebiete sich treffen, auf dem Gebiete des übernatürlichen, des religiösen und kirchlichen Lebens. Die Gotteshäuser stehen für alle Stände und Volkskreise offen; an alle ohne Unterschied ergeht der Ruf, sich zum unblutigen Opfer Jesu Christi, zur Anhörung des Wortes Gottes, zum Genuß des übernatürlichen Lebensbrodes einzufinden. In alten Zeiten nahmen die verschiedenen Stände, die Innungen, auch bis in die Kirche ihre Organisation mit: als Bruderschaften unter dem Banner ihrer Ständespatrone brachten sie dem Herrn, nicht bloß individuell, sondern auch als Körperschaften ihre Huldigung dar. Möge gleicherweise in unserer Zeit ein reges religiöses Leben mächtig die Vertreter der verschiedenen Stände mit dem Einheitspunkte Jesus Christus und damit untereinander verbinden. Wie mancher Interessentkrieg würde im Hinblick auf das ewige Ziel der irdischen Wanderschaft und auf den Brudercharakter der Streitenden in Minne sich begleiten lassen.

Lassen Sie mich noch einen letzten Gedanken anreihen. Sie wissen, verehrte Freunde, daß im „katholischen Volksverein“ eine Organisation besteht mit der Bestimmung, aus allen Kreisen der schweizerischen Katholiken die Männer zu eifrigerer Pflege kirchlicher und patriotischer Gesinnung zusammenzubringen, sie zum Studium der großen, unser Volk und Land bewegenden Fragen anzuleiten und zu segensreicher Entfaltung ihres Einflusses ihnen Möglichkeit zu verschaffen. Unsere Jugendorganisationen sollen ihrerseits eine für die katholische Lebens- und Weltanschauung begeisterte Jungmannschaft erziehen, die im Volksverein und des-

sen Sektionen ihre reifere Bethätigung findet. Durch die Bande persönlicher Freundschaft sollen Angehörige verschiedener Stände hier lernen, sich nicht als Gegner oder gar Feinde, sondern als Brüder zu betrachten, die im Geiste der Liebe ihre Sache verfechtend, die Führer sein werden zur Versöhnung, ja noch mehr: zur Solidarität der Stände.

— 0 —

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo. on Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Aus dem neuen Programm der deutschen Centrums-Partei.

Mitten im Weltkriege hat der Centralausschuß der deutschen Centrums-Partei das Parteiprogramm revidiert und ein neues aufgestellt, das den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt und die Forderungen einer neuen Zeit in weiser Voraussicht berücksichtigt. Das Ganze legt Zeugnis ab für die sozialpolitisch gerichtete Auffassung der Probleme gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art, welche nach Schluß des Krieges alle Völker europäisch-amerikanischer Natur beschäftigen werden.

Das neue Programm besteht aus drei Haupttheilen, deren erster die auf das deutsche Verfassungsleben gerichteten Anschauungen der Centrums-Partei behandelt, während der zweite die Außenpolitik und der dritte die Innenpolitik paragraphenweise behandelt. Dem Zweck unserer Zeitschrift gemäß beschränken wir uns darauf, jene Punkte aus diesem Programm hier wiederzugeben, die von sozialpolitischer Bedeutung sind.

Gegen die Centralisation gerichtet ist die erste Bestimmung des ersten Paragraphen unter „Verfassung“: „Volle Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches, vor allem durch Aufrechterhaltung der Sonderrechte der Einzelstaaten, ihrer eigenen Kulturpolitik, sowie der Selbständigkeit und des nöthigen Entwicklungsspielraumes auf finanziellem Gebiete.“ Der dritte Paragraph dieses Theiles des Programms aber fordert: „Vollstümliche und freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung. Schulung der breiten Volksschichten für die Aufgaben der Selbstverwaltung.“

In dem, die Forderungen auf dem Gebiete der Außenpolitik behandelnden zweiten Abschnitte des Programms interessieren uns vor allem die Forderungen, die im siebenten Paragraphen niedergelegt sind: „Schaffung und Durchführung eines den christlichen Grundsätzen entsprechenden Völkerrechts. — Vollkommene, durch völkerrechtliche Bürgschaften gesicherte Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles. — Ausbau der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. . . . Internationale Regelung des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung.“

Der dritte Theil des Programms, der die Innenpolitik behandelt, zerfällt in vier Unterabtheilungen von zusammen 18 Paragraphen: a) religiös-sittliche Forderungen; b) soziale und wirtschaftliche Forderungen; c) Finanz- und Steuerfragen.

Ohne unerrückbare, staatserkhaltende Grundsätze aufzugeben, bekennt sich das Programm zu Forderungen, aus denen man erkennt, daß deren Urheber sich des Umstandes wohl bewußt sind, daß es keinen Stillstand giebt. So proklamiert dieses Programm

nerseits aufs neue das Sand in Sand arbeiten von Staat und Kirche und die Wahrung der religiösen Einflüsse auf die Schule, während es andererseits das dem Staate gebührende Aufsichts- und Prüfungsrecht gewahrt wissen will. Der betreffende, zwölfte Paragraph lautet im Original: „Erhaltung der konfessionellen Volksschule. Errichtung freier konfessioneller höherer Schulen unter Wahrung des dem Staat gebührenden Aufsichts- und Prüfungsrechts. — Sicherung eines genügenden Religionsunterrichts an allen Schulen. — Wahrung der landesrechtlichen Zuständigkeit für Unterricht und Erziehung, auch der schulentlassenen Jugend. — Gewährung der freien Zeit für Erfüllung der religiösen Pflichten.“

Andere religiös-sittliche Forderungen, die dort behandelt werden, sind: Schutz der Ehe und Familie, Eindämmung der Ehescheidungen, Förderung aller Bestrebungen auf Erhaltung des Kinderalters der Familie. — Kampf gegen sittliche Verfallung, insbesondere auch gegen eine entartete Kunst und verkommene Literatur. Außerdem interessiert uns noch der Programmpunkt, der für die christliche Liebesthätigkeit Freiheit fordert und paritätische Förderung ihrer Einrichtungen. Für den Großtheil unserer Leser werden die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen das größte Interesse besitzen. Wir geben sie deshalb ungefügt wieder:

„Freie Bahn zum Aufstieg der Tüchtigen aus allen Volksschichten.

Thatkräftige Fürsorge gegenüber kinderreichen Familien. (Steuererleichterung, Wohnungspolitik, Kinderzulagen an Beamte usw.) — Schutz der Jugend gegen Ausbeutung und Verführung.

Schutz der nationalen Arbeit. Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft. Ausgleichende Förderung von Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr. — Gesetzhafte Anerkennung der berufsständischen Organisationen und Ausbau ihrer Rechte. — Soziale Fürsorge auch für die freien (akad.) Berufe. — Schaffung und Erhaltung eines lebenskräftigen Mittelstandes. Ausgestaltung der Rechte der Stellung des Arbeiterstandes als gleichberechtigten Gliedes der Volksgemeinschaft. — Fortführung des gesetzlichen Arbeiter- und Angestellten- und der sozialen Versicherungsgesetzgebung.

Erhaltung des Privateigentums als einer wesentlichen Grundlage der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. — Kampf gegen den Mißbrauch des Privateigentums, insbesondere Forderung der Rechtspflege im Sinne fortschreitender sozialer Gerechtigkeit und erhöhten wirtschaftlichen Schutzes gegen Wucher, unlauteren Wettbewerb und Schwindel aller Art. — Bekämpfung der Ausschüsse des Kartell- und Syndikatswesens.

Planmäßige Förderung des Kleinwohnens sowie der inneren Kolonisation.“

Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine bedeutende Erweiterung des bisherigen sozialpolitischen Programms dieser Partei. Bisher bahnbrechend auf diesem Gebiete, darf sich das neue Programm des

deutschen Centrums heute getrost neben dem sehen lassen, das die britische Arbeiterpartei im verflossenen Frühjahr veröffentlicht hat.

Wie diese denkt das Centrum auch an die Fragen, die unmittelbar nach Friedensschluß Beachtung heischen werden. Unter d) legt man die „Stellungnahme zu den Kriegsfolgen“ dar. Die betreffenden Programmpunkte lauten:

„Sicherstellung des Wiederaufbaues des Wirtschaftslebens durch Vereinbarungen in den Friedensverträgen, welche die früheren Handelsbeziehungen erneuern und die Weiterführung des Wirtschaftskrieges ausschließen. — Möglichst baldige Wiederherstellung der freien wirtschaftlichen Thätigkeit durch Abbau der kriegswirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der Kriegsgesellschaften und der monopolistischen Syndikate.

Wiederaufbau der durch den Krieg schwer geschädigten Erwerbszweige in Industrie, Gewerbe und Handel, unter besonderer Berücksichtigung des Mittelstandes.

Angemessener Schutz der Kriegstheilnehmer bei ihrer Wiedereinführung ins Wirtschaftsleben. — Weiterherzige Fürsorge für kranke und beschädigte Kriegstheilnehmer und für die Kriegshinterbliebenen. — Verbesserung des Rentenfeststellungs- und Einspruchverfahrens durch Schaffung von Rechtsgarantien.

Kampf gegen Habucht und Gewissenlosigkeit im Erwerbsleben, besonders gegen Kriegswucher und übermäßigen Kriegsgewinn.“

Auch der internationale Theil des Programms, das sei nur nebenbei erwähnt, enthält werthvolle Forderungen. So die der Neugestaltung des Völkerrechts nach christlichen Grundsätzen. Erwähnt zu werden verdient auch, daß in dem der Außenpolitik gewidmeten Theile des Programms gefordert wird: „Erziehung des Volkes zu einem besseren Verständnis der außerpolitischen Fragen. Erhöhte Theilnahme der Volksvertretung an der Außenpolitik.“ — Auch unserem Volke wäre ein Eindringen in dieses Gebiet der Politik zu wünschen. Wir sind zur Weltmacht geworden. Soll diese nicht in der Hand einiger wenigen ruhen, so muß das Volk wissen lernen, was in der Welt vorgeht, und, was mehr ist, die Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge begreifen und beurtheilen lernen.

Bei aller Anerkennung für das Programm als ein Großes und Ganzes möchten wir ihm im Einzelnen wohl eine Erweiterung wünschen. So vor allem, wo es sich um eine Neuordnung des Antheils aller Arbeitenden an dem von der Arbeit geschaffenen Mehrwerthe handelt. Das ist der Schwerpunkt der sozialen Frage: wie einst die Sklavenfrage wird die Arbeiterfrage ein Pfahl im Fleische der Gesellschaft bilden, bis diese sich entschließt, Arbeit und Produktionsmittel wieder zu vereinigen und jener die Früchte ihrer Bemühungen voll zu gewähren. Es giebt nur noch einen anderen Ausweg, und daß ist, die Massen der Arbeiter als Hörige des Staates zu betrachten, für welche dieser nach staatssozialistischen Grundsätzen zu sorgen verpflichtet ist. Eine schöne Aussicht ist das keineswegs. Auf dem Wege des heute herrschenden Lohnsystems werden wir dahin gelangen, wenn wir uns nicht ent-

schließen können, jenes ganz aufzugeben. Wäre das deutsche Centrum der alten christlich-sozialen Richtung treu geblieben, so würden diese Ansichten in ihrem Programme auch Ausdruck gefunden haben. Bei Vogelshang kommt diese Forderung ja schon deutlich zum Ausdruck.

— 0 —

Ein- und Ausblicke.

Einer der grundlegenden Denkfehler unserer Zeit.

Ein Gedanke, der gerade in der Jetztzeit wieder Beachtung verdient, findet sich in der Lebensbeschreibung des bekannten Hamburger Buchhändlers und Patrioten Friedrich Berthes, der ebenso erhaben und lebensklug als christlich gesinnt war.

„Große Gegenjäger, schreibt er einmal, „der Rohheit und Bildung, der Gemeinheit und des edlen Sinnes, der größten Selbstsucht und des wärmsten Patriotismus finden sich allerdings unter denen, die sich selbst Liberale nennen und von anderen Liberale genannt werden: aber allen ohne Ausnahme fehlt das Bewußtsein der Sünde unseres Geschlechtes; sie alle kennen das Gefühl der Noth, nur das Bedürfnis der Erlösung nicht; und alle wähnen daher, daß die Verhältnisse dieser Welt allein mit der Weisheit dieser Welt zu ordnen seien, und jagen nach einem Paradiese auf Erden, in welchem jedem weltlichem Bedürfnis eines jeden die möglichste Satisfaktion verschafft werde.“

Der Fehler, den Berthes hier am Liberalismus tadelt, beherrscht den Geist unserer Zeit noch völlig. Er hat seinen Grund in dem Bestreben, jede Beziehung zu Gott bei Seite zu schieben, und aus dem Menschen ein autonomes Wesen zu machen, das keines Erlösers bedarf, und, auf sich selbst gestellt, sich ein irdisches Paradies schaffen soll. Selbst die furchtbaren Ereignisse der letzten Jahre haben an dieser Auffassung nichts zu ändern vermocht. Auch auf die Auffassung der Lösung der sozialen Frage unserer Zeit übt diese verkehrte Anschauung wesentlichen Einfluß aus. Nur wer mit Chrysostomus spricht: „Christus löst alle Fragen; in keinem andern Namen ist Heil,“ besitzt den Schlüssel zu ihrer Lösung.

— 0 —

Soziale Sektion des schweiz. katholischen Volksvereins fordert Einführung von Mindestlöhnen.

In einer am 2. September in Luzern abgehaltenen Generalversammlung der sozialen Sektion des schweizerischen katholischen Volksvereins beschäftigten sich die Delegaten vor allem mit dem Vorgehen in Sachen der Einführung von Mindestlöhnen und der Gewinnbetheiligung der Arbeiter. Man gelangte zu folgenden Entschlüssen:

Die soziale Sektion des schweizerischen kath. Volksvereins drückt der kath. konf. Fraktion der Bundesversammlung den Wunsch aus, dem Bestreben für die Einführung von Mindestlöhnen ihre lebhafteste Unterstützung zu gewähren, und zwar in dem Sinne, daß der Bundesrath ersucht werden soll, die Festsetzung von Mindestlöhnen zu ermöglichen.

Bezüglich der Gewinnbetheiligung der Arbeiter am Unternehmerngewinn beschloß die Ver-

sammlung, diese Frage an das Centralkomitee der schweizerischen konservativen Volkspartei zu weisen mit dem Verlangen, eine Subkommission zu ernennen, welche dem Problem ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat. Dabei wurde Dr. Zeigewinter ersucht, diese von ihm in die Wege geleiteten Fragen weiter zu verfolgen und zu propagieren.

Von allgemeinerem Interesse ist auch die Stellungnahme der sozialen Sektion zu den Forderungen der christlich-sozialen Arbeiterorganisationen der Schweiz, welche sich mit der Motivierung ihrer Ablehnung des Generalstreiks und dem Verlangen um Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen, mit dem Ausbau der Sozialstatistik und Fürsorgeämtern, Mindestlöhnen für öffentliche und private Betriebe, Arbeitslosenfürsorge, Lösung der Befoldungsfragen usw., befassen.

Nach einem Referat von Nationalrath Wyss erteilte die Versammlung ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Postulaten, denen der Centralvorstand der christlichsozialen Arbeiterorganisationen und des christlichsozialen Gewerkschaftsbundes bereits in ihrer Eingabe an den Bundesrath Ausdruck verliehen hat. Die Versammlung drückt den Wunsch aus, daß diese Forderungen, die sich prinzipiell mit dem sozialen Programm des schweizerischen kath. Volksvereins decken, durch die berufenen Instanzen eine nachdrückliche Förderung und Unterstützung finden müssen, wobei namentlich auch in größerem Maße als bisher, der auf nationalem Boden stehenden christlichsozialen Arbeiterschaft eine angemessenere Vertretung in den Behörden in vorbereitenden Kommissionen gewährt werden solle.

„Der Mensch bleibt immer Glied der Gemeinschaft, der Gemeinschaft verpflichtet, ist ebenso sehr bestimmt für die Gemeinschaft. . . als die Gemeinschaft für ihn Alle Arbeit vollzieht sich in gesellschaftlichen Zusammenhängen, ist Theilarbeit aus dem großen Ganzen der nationalen Arbeit, ist ein Moment in der Arbeit der aufeinander folgenden Geschlechter, sich stützend auf das „Erbe“ an Kapital und Intelligenz, was . . . Eltern und Voreltern gesammelt. Die Arbeit ist „Recht“, ist aber auch „Pflicht“ gegen die Gemeinschaft, in deren Schoße sie sich gebildet. Sie hat empfangen, sie muß auch geben. Die Gemeinschaft muß für sie aufkommen, sie auch für die Gemeinschaft. Auch die Arbeit hat ihre individuelle und ihre soziale Seite: ist Erwerbsmittel und „Beruf“. Unsere Zeit liebt es, die individuelle Seite hervorzuführen, die Idee des Berufes ist verloren gegangen.“ Sitz, Franz: Kapital und Arbeit, 893 f.

Laut einer Bestimmung vom 4. August d. J. werden in Rußland die Versicherungskassen gegen Arbeitslosigkeit als Organe der staatlichen Versicherung, laut Dekret vom 11. Dez. 1917, betrachtet. Alle Personen, die Lohnarbeiter anstellen, sind verpflichtet, für die ständigen Arbeiter vier Prozent und für Saisonarbeiter sechs Prozent zu zahlen. Die Zahlung für die Versicherungskassen wird nicht von den Löhnen der Arbeiter abgezogen, sondern von den Unternehmern nach dem prozentualen Lohnverhältnis erhoben.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

The Poverty Problem and Its Solution.

The efforts of students of social progress have been largely directed during the last two decades to a study of the causes of poverty and to the eliminating of this distressing feature from our social life. We see evidence of these attempts both in the many practical agencies that have been set on foot by social workers for fighting poverty and pauperism, and in the large sociological literature that has grown up during the last twenty years. Many of these books show by their very titles that the authors look upon the removal of the social evils springing from poverty as the main purpose of sociologic research. In fact many writers frankly assert that social science should aim directly at social progress and say that poverty is the main obstacle to the highest culture and the general well-being of humanity.

The whole question of poverty, with its causes and its importance from the standpoint of social science, is summarily stated by Parmelee in his *Poverty and Social Progress*:

"Poverty is a condition which affects seriously the lives and welfare of many millions of human beings. This fact alone is sufficient to indicate that it is a very complex phenomenon, both as to its causes and as to its effects. It is therefore, impossible to study poverty adequately without considering all of its causes and effects, whether biological, economic, political, or social (in the broadest sense of that term). In fact, such a study involves a more or less comprehensive survey of the social organization of mankind. This is especially important if our study is inspired by the desire to devise a program for the prevention of poverty and its attendant evils."

Professor Devine finds that "four of the more important causes of need" are family desertion, intemperance, industrial displacement, and immigration. The first cause, desertion of wife and children by their natural and legally responsible bread-winner, is becoming increasingly frequent. The National Conference of Charities and Correction at Atlanta, in 1903, drew up a Resolution to the effect that the governors of the different States be petitioned "to cooperate in checking this growing evil by exercising their powers of extradition, by issuing requests for the return of fugitive deserters whose families are dependent, as well as by honoring requisitions from other States."

However, the relief and poverty problem, which results from desertion, is not always easily solved. The cause or kind of desertion must first be ascertained. The 24th annual report of the Philadelphia Society for Organizing Charities refers to five

classes of deserters: "the Chronic Deserter, the Half-Excusable Deserter, the Spurious Deserter, the Reclaimable Deserter, the Un-Get-At-Able Deserter." Priests, members of the Society of Saint Vincent de Paul, and Catholic Settlement workers here enjoy an opportunity of bringing back to a sense of duty the man who flees the responsibility of providing for wife and children.

That the social and economic effects of intemperance manifest themselves especially by driving individuals and families under the poverty line, and frequently make them entirely dependent on charity, is a statement that needs no proof. The subject has assumed larger importance since the prohibition movement is sweeping over the country, with a power it had never acquired in former years. Father Keating brings out the economies of the question (that is, the money loss, loss in wages, waste in matter of health, etc.) very clearly in his brochure "The Drink Question." Mr. P. Snowden, an English authority, speaking of Liquor Taxation, says: "The national revenue from the liquor traffic is simply an indication of the extent of social waste and social poverty which is caused by that traffic."

As regards "industrial displacement" it is important to note that in a progressive society changes in the industrial order are quite frequent and, therefore, a man with skill in a certain line may easily be displaced and become dependent for a while. This is contrary to the common supposition that an era of broadest industrial activity means new opportunities for all classes of workers.

While immigration often improves the economic condition of the new arrivals, it may work hardship to the native workers of the country. This has been the case in our large cities where the low wages which satisfied the immigrant brought down the standard of living of American workers, and sometimes drove them from a particular employment. Competition has frequently been keenest in the industries which support the largest number of persons liable to fall into poverty, namely, those employing a high percentage of unskilled workers.

Msgr. Parkinson (*A Primer of Social Science*) also specifies four causes which drag "the family below the poverty line." They are drink, betting and gambling, waste and extravagance in domestic arrangements, and imprudent expenditure on dress, holidays, and other pleasures, and in the use of the credit system.

There are, however, according to Msgr. Parkinson, some still more fundamental causes of poverty—he calls them "causes of primary poverty." They are: low wages which account for more than half the primary poverty which exists, the death or incapacity of the principal wage-earner and casual employment.

An understanding of the causes of poverty is the first requisite in the problem of its elimination, or of affording temporary relief. To dole out an occasional alms, or to contribute a quarter now and then to some charity, is not taking a practical move towards abolishing the evil. Unfortunately many of our people seem to think that promiscuous

almsgiving solves the problem. But as Parmelee correctly says: "It is evident that philanthropy" (and the same holds true for charity) "can have practically no effect upon these causes of poverty. Philanthropy cannot raise the standard of wages, lessen the amount of unemployment, prevent industrial accidents, child labor, or industrial warfare. It may cure many cases of disease and may even prevent some cases, but it cannot remove the principal causes of disease, such as bad housing, malnutrition, bad habits growing out of bad living conditions, etc." Again, catastrophes may overwhelm an entire town or throw whole classes of people into sudden poverty. The effects of such calamities may be far-reaching and work havoc for a long period. Only scientific co-operation can deal adequately with evils of such consequence.

Part IV of the book by Dr. E. P. Devine*) is devoted to "Relief in Disasters." He describes six great national disasters, with the methods adopted for relief. The catastrophes were: the Chicago Fire, the Johnstown Flood, Fire and Flood in Patterson, Industrial Distress in New York and Indianapolis, Winter of 1893—1894, the Baltimore Fire and the "Slocum" Disaster. This outline is followed by "lessons to be learnt from emergency relief in disasters." His study of "Typical Relief Problems—Digest of 75 illustrative cases", will give much practical direction to social service workers. He offers them as a contribution towards "a more complete understanding of the principles of relief."

Though the Catholic charity worker will derive much help in this and similar studies on poverty, he cannot accept certain principles that often vitiate discussions of the poverty problem by American sociologists. He may point out especially the crude notion of "charity" often exhibited by these writers. There is the same misconception of this term in Devine that we pointed out in an earlier review of Fairchild's "Applied Sociology." Thus Devine writes (l. c. p. 12): "The idea of charity, attractive and inspiring at one stage of social development, becomes in time obnoxious, and as a permanent element in the relation between classes, it becomes an anomaly." This is absolutely false. The shortcomings of human nature, its frailty and weakness, will *always* call for exercise of charity in right-minded persons.

Again, in discussing certain moral evils, closely connected with, and sometimes arising from poverty, Parmelee makes assertions which will be rejected not only by Catholics but by every student of social science who still holds to the Christian law of morality. We must therefore develop our principles and methods of social service. Msgr. Parkinson in his "Primer of Social Science" gives a summary of the main questions in the problem of poverty as it confronts Catholics. In the Preface to "Destitution and Suggested Remedies" (Catholic Studies

in Social Reform I.—Edited by the Catholic Social Guild of England) he writes: "The Catholic knows that he has grave responsibilities in the matter of his attitude towards his brethren, and especially towards those less favorably placed than himself. These duties he may not shirk. . . . His religion, ruling the whole man, should prompt him to use the voice and right of his civic freedom all the more zealously in every good cause, and in an especial manner for the welfare of all those whom society has called upon to help." War times have made these words all the more true both for England and America.

The earlier Catholic authorities on this subject, Fr. Francis Ehrle, S. J., Ratzinger and Schaub are not yet out of date. But there is need to enlarge their theories, widen their principles, modernize some of their suggestions, and reinvigorate their entire method of treatment with the ample data and practical plans for social betterment, that are one of the best results of modern social service work.

A. M.

The Broader Issues in Reconstruction Work.

The rehabilitation of disabled soldiers and sailors is frequently regarded as a more or less individual problem. And the basic considerations in the plans of reconstruction are frequently confined to the aim of placing the wounded again in a condition as nearly as possible like the one from which he was torn by the call to service. Certainly a broad social policy should be followed in this work, and this policy should be built up on a recognition of the social, economic and moral issues involved, as well as on the realization of the mere physical needs of the individual.

A plea for such a broad-gauged view of the problem is advanced in the Manchester (Eng.) Guardian by a regular contributor who writes under the nom de plume "Artifex". "No one, I suppose, he writes, "would claim to have read all the books which have been written, or all the speeches which have been made and reported, on the subject of reconstruction after the war. But I think I may claim to have read a good number, and those which I have read represent, I think, most of the various points of view. And two things strike me very much. One is that the bulk of those who discuss the subject seem to interpret the word reconstruction as if it meant simply restitution. As if the work before us, after peace is declared, were to re-establish, as easily and as soon as possible, the condition of things which obtained before the war. This is not, of course, true of all who write on reconstruction. Some see in the whole situation merely an opportunity for urging the adoption of the special social panacea which they believe in. Most recognise that, as the saying usually goes: "things will be very different after the war." But few seem to me to realise how complete the revolution in our national life and habits will inevitably be. Nearly eight years ago, writing about Mr. Lloyd George's famous speech at the City Temple on social unrest, I wrote:—

*) The Principles of Relief: The Macmillan Company (1914). It should be noted that the mention of this work, and that of Prof. Parmelee, on "Poverty and Social Progress" is not equivalent to a recommendation. Both books state principles which are to be rejected from the standpoint of Catholic Ethics.

"It is not a question of violent unrest among the unemployed, the unemployable, or the criminal and semi-criminal classes. The discontent.... is among skilled and unskilled workers alike. They do not see why their hours should be so long, their wages so small, their lives so dull and colourless, and their opportunities of reasonable rest and recreation so few."

That, I am sure, was true when it was written. But if it was true then, it is doubly and trebly true now. If the working classes did not see those things before the war we may be quite certain they do not see them now. The other day I had a lad sitting opposite to me who was wearing the ribbon of the Military Medal and who has been several times commended for exceptionally fine work as a sergeant. He said to me, "What did I know of life before the war? What had I ever done? Or what was I likely to do? I went to the warehouse 5½ days a week; played a little football or cricket at the week-end; got as far as Blackpool or the Isle of Man one week in the year. If I was to be killed to-morrow it would have been worth while." And he is but a type of hundreds I have known and met. Is it likely that such men will settle down to the old half-life they were condemned to before the war? And besides, the workers during the war have known what increased wages mean in comfort and in physical, mental, and moral health for them and their children. Will it be possible to revert to pre-war standards, or anything in the least like them? It is one thing to give a dog a bone. But I think it is a different thing to take it away again. And I, for one, do not want it taken away. A third of the workers must never again be suffered to live below the hunger line, as Mr. Asquith told us a third of the population of these islands did before the war. Nor is even that all that can be said. It is not enough that the workers should be above the hunger line. They must have enough for a full, interesting, and vivid life. Enough time, enough material wealth, enough education.

But we are frequently told that after the war we shall all be poor, and I recall the dictum of a well-known ecclesiastic that social reform will be the one thing on which it will be possible to economise, and that he hoped that there would be no spirit of unrest or discontent among the poor. What men who speak like that fail to recognise is that if all are to have enough none must be permitted to have too much, and that one thing which will be insisted on by the nation after the war is that "if a man will not work neither shall he eat," and that a much simpler and less expensive standard of living should be adopted by all members of what are called the upper classes.

But this brings me to my second point. Few writers on reconstruction appear to me to give due weight to the importance of moral considerations in reconstruction. If the patriotism of which we have heard so much during the war can survive the declaration of peace, if all classes are willing not only to die for their country but to live for it, then we may see simplicity of life, mutual patience and tolerance, and all those civic and na-

tional virtues which alone can make reconstruction possible. If not, the Peace of Berlin (it is to be signed, we are told, in Berlin) will be what the Peace of Vienna was—namely, the beginning of half a century of reaction from above and insurrection from below. With this difference, that the forces at work now are so incomparably greater, and the stage on which the matter will be fought out so much vaster, that no man can say whether such a battle would last half a century or a century and a half."

We have repeatedly emphasized the necessity of social reconstruction, especially in the articles on the Reconstruction Program of the British Labor Party (April, May and June 1918). Work for the individual war-cripple, his rehabilitation, is an important part, but after all only a part of reconstruction work. The broader issues must not be ignored.

Rehabilitation of Disabled Soldiers.

IV.

SOME RESULTS OBTAINED IN ENGLAND.

Some remarkable results have been obtained in England in the work of reconstruction as applied to individual war-cripples. As early as October 1917, at the time of the second re-union of the Permanent Inter-Allied Committee on the re-education of war-cripples, held in London, visitors to the conference were asked to view some of the institutions opened there under the auspices of the British Pensions Ministry. At Shepherd's Bush, writes Grace S. Harper *, there is one of the largest English orthopedic hospitals, which is equipped for the most modern electrical and orthopedic treatment. Trade occupation is used here, as in some of the German institutions, as a curative measure and as a means of assisting functional re-education. Shops are equipped for various trades, but special teachers are not provided.

At Roehampton soldiers needing artificial limbs are fitted to them, and are re-educated to walking. During the period of waiting for these adjustments the soldiers may receive training in the special workshops for automobile repairing, electrical work, leatherbag-making, carpentry, etc.

The Committee visited one of the London Local Pensions Committees at Battersea, where demands for help are received from disabled soldiers and their families, and where plans are made for re-educational training, employment, and after-care. There are (Oct. 1917) forty-seven of these committees in London and over 300 in England. Individual social work is carried on almost entirely by volunteer service.

The Committee saw disabled men working on diamond cutting and polishing at Brighton; this is a new industry which has been established for war-cripples through the efforts of Mr. Bernard Oppenheimer who has provided the funds. Hitherto this industry has been largely a German monopoly. Twenty-five men are in training and a factory is being built which will accommodate 100 more.

A noteworthy institution is that of St. Dunstan's

* American Journal of Care for Cripples. Vol. IV No. 3.

for the Blind. It is a large, well-organized, and perfectly equipped institution, to which all blind soldiers are sent. While still in the military hospitals blind soldiers are visited from St. Dunstan's and are encouraged to go there for professional training. They are all discharged from military service before they reach St. Dunstan's, so that their acceptance of re-education is entirely voluntary. Trades are taught which can be followed in their home localities, and when the men are taught poultry-raising their wives are given a course likewise, so that the insurmountable handicaps caused by blindness can be met in part by their wives' help. Graduates of the school are given necessary equipment for carrying on their trades in their homes, and after leaving the Institution are visited by agents from the school every three weeks. The head of this institution, Sir Arthur Pearson, is himself blind, and has an extraordinary capacity for gaining the men's confidence and inspiring them to their best efforts.

A brief sketch of the stages through which the disabled British soldier passes on his return to civil life may be of interest. After receiving treatment, medical or surgical, in the military hospitals he is sent to an orthopedic center where he receives reparative surgical treatment if necessary, also physiotherapy, and what is termed 'curative' work. When he is ready to be discharged, he is sent, if he is in need of artificial limbs, to Roehampton or to another similar institution where limbs are manufactured and adjusted and where he is taught to walk. During this period of waiting for fittings, etc., technical training is given in well equipped workshops. Instructors are supplied here, whereas in the 'curative' shops teaching is left to the chance of finding a disabled man with knowledge of the trade from amongst the patients themselves.

Before discharge from the Army each man passes a medical examination and his pension is determined on the basis of degree of disability. If further surgical or medical treatment is necessary, arrangements for this are made in the locality where the man lives. If he refuses treatment, his pension is reduced by one-half. Before discharge, all data concerning him is forwarded to a Local Committee in the district from which he comes, this Local Committee at once taking up the question of his industrial re-education and employment. When a pension does not seem to have been fairly adjudged, reasons for recommending a change are sent to the Ministry of Pensions for consideration.

Arrangements are made for professional re-education either in factories, workshops or technical schools. If the man is unable to live at home while undergoing training, the Committee makes arrangements for lodging and maintenance. A special allowance is given during the period of training. When the training is completed, the Local Committee finds employment for the man. These Committees operate under a General Supervisory Committee which is a part of the Pensions Ministry. All of the social work done by these Local Committees is voluntary; they comprise representatives of labor, industrial concerns, the medical profession, and others.

Social Study in Catholic Schools.

An interesting counterpart to the articles by Rev. Albert Muntz, S. J., in the June and September issues of Central Blatt & Social Justice on Social Study in Catholic Schools is offered in a letter sent to the Universe of London, England, and printed in its issue of Aug. 23. In this letter the chairman of the Schools Examination Board of the Catholic Social Guild treats of improvements in the curriculum of the schools, and calls attention to a new leaflet circulated by the board, of which he is the head. He quotes from the leaflet:

"We are glad to announce that the first year's work of the Board has yielded very satisfactory results. Sixteen Catholic secondary schools entered for the examination last March, and a large number of others, who have already been organising the study of social questions with keen interest, propose to enter for the examination next year.

"As you will remember, this Board was established last year at the request of many eminent teachers. It is composed of University men and women, who have long been connected with the Oxford Local Examinations both as teachers and examiners. It has drawn up a syllabus and an examination scheme which endeavors to apply to the study of Catholic social principles the methods and standard of the University examinations for schools.

"It is, as all Catholic teachers realise, of supreme importance to the future of our children, both as Catholics and as citizens, that they should, before leaving school, have at least some general knowledge of Catholic social teaching, of the actual conditions of the society in which they are to live, and of the remedies of the social evils given to us by the Church.

"Social questions are so closely intertwined with faith and morals that to neglect them would be to send our young people into the world seriously deficient in Catholic formation, and liable to be swept away by the most dangerous errors. Such neglect, moreover, would hinder the Catholic body from playing that part in national reconstruction to which we are called as the heirs of an age-long and world-wide tradition.

"The course of study drawn up by the Board need make no undue demand upon the study time of the scholars. . . . The teachers inform us that the interest shown by the pupils in these social studies reacts most favorably on their own work, and especially in scholarship examinations. In cases where it is impracticable to send in a whole class for the examination, we suggest that at least a few of the more intelligent children should be encouraged to take it. The standard is, roughly, that of the Senior Local Examination. . . . The examination for 1919 will take place on March 15. Certificates (Pass and Distinction) will be given to successful candidates, and prizes awarded to those securing the highest marks. . . . For the results and report of the last 1918 examination, see the *Bulletin* for July, 1918, to be obtained from the C. S. G. Office."

"Whilst we all understand the importance of promoting these studies among our elder schoolboys

and schoolgirls, the chairman continues, "the Board is fully aware of, and does not underestimate, the difficulties. Members of the Board have already had several opportunities of consulting head-teachers about them. The advantages have been mutual. Those in practical touch with schools of various standings are able to lay bare difficulties and to suggest solutions; the Board is able to gather and sift, and to suggest practical points to schools similarly situated. From past experience we feel that we are able, not only by examination, but also by consultation, to assist those who are somewhat isolated. Father Perceval has made some valuable suggestions. May we have more of them from him and from others?"

The author of the letter and the author of the C. B. & S. J. articles plead for the application and development of specific proposals; the former urges the active advancement of the plans adopted for social study in Catholic secondary schools, while the former pleads for a more general interest in the same branch of study in our American Seminaries and Colleges. The fundamental requirement, exemplified in these separate suggestions, is well expressed by F. P. K. in one of the leaflets published by the Central Bureau of the C. V. in 1910, in the sentence: "Having resolved on social action, it is clearly necessary that *adequate training* should be provided for those who endeavor to engage in this new apostolate, as Pius X as termed it. *Opportunities for study, for gaining knowledge and information of various kinds, must be put within the reach of those at all anxious to participate in this work.*" Since many of us must specialize in social action, it is imperative that special opportunity for study be provided; and since countless others must also engage in such action, though they may not require special training, they also must be given opportunities for securing information. The school is one of the best if not the best medium through which knowledge of this sort can be gained. Social action has become so imperative, the need for intelligent social action so general, that a generally accessible medium must be prepared to impart the knowledge necessary for action. Specialization will be easily provided for; elementary social teaching should be embodied in the curricula of Catholic institutions of learning.

—0—

THE French Academy of Moral and Political Science has elected as foreign members President Wilson, Signor Salandra (Italian Premier at the outbreak of war), and Cardinal Mercier.

"The first Catholic general hospital in Illinois to provide special wards for the care of mental and nervous patients is St. Joseph's of Aurora, Illinois. It has been called Mercyville Sanitarium. It has been built and equipped by the Sisters of Mercy. It is located near the city of Aurora in a very beautiful spot facing the Fox River. Dr. J. H. Gahagan, former superintendent of the Elgin State Hospital, is in charge of the new institution, which is a guarantee of its success." (Institution Quarterly.)

Warder's Review

The Self-Sufficiency of the Medieval Towns.

In the fifth chapter of his work on "Belgian Democracy, Its Early History", Henri Pirenne, Professor of Medieval and Belgian History at the University of Ghent, gives us an interesting summary of the position of the medieval towns.

"Though the population of the medieval communes, he says, 'may be compared with our smaller modern towns, their energy recalls the cities of antiquity. They contrast most strongly with our small modern town, torpid with the monotony of an existence adequately secured by the state, and requiring no serious effort from its inhabitants. Each of the medieval towns in the Low Countries depended for defense and existence upon itself alone. All the services that are to-day carried on by the power of the state, the food supply, the means of communication, fortification, had to be kept up by them from their own resources. Their maintenance called for a constant effort of will, a continual devotion to the public welfare. When we compare them with our modern communities, the medieval towns were immeasurably inferior no doubt in extent, wealth, and numbers, but they certainly rose above them in the intensity of their activities, and in the pride and devotion they inspired among their citizens.'" (London, 1915, p. 106.)

Though it must be understood that the power of the State has developed to a great measure in response to the increased bulk of our industrial system and the problems which it has produced, it certainly would be a thing to be desired could our cities revive in a measure at least within them the spirit of self-sufficiency of the medieval communes. To do this they must once more understand the lesson of solidarity which the medieval town had to teach, and apply to their business and social problems the moral and ethical ideas which dominated the whole social system of the Middle Ages.

—0—

British Authority on Individual and Social Losses from Venereal Disease.

At a conference of the British National Council for Combating Venereal Disease, held at Preston in Lancashire, Sir William Milligan said there had been waves of venereal disease in England, as in other countries. At the end of every great war, he declared, there had always been an extra strong wave of venereal disease, and it was regrettable that hospital authorities had not taken a broad and enlightened view of the situation, but had refused time after time to admit men or women suffering from the effects of venereal disease. The economical loss to the State from the disease was a very important consideration. Seventy-five per cent of the blindness in England was due to the disease, and 25 per cent of the congenital deafness was due to syphilis. The disease was responsible for 30 per cent to 50 per cent of the childless marriages, and in the asylums the overwhelming majority of the men and women were there as the result of this disease.

Many of the dangers resulting from venereal dis-

ease, both as affecting the individual and society, have been dealt with in one of the first soldiers' leaflets of the Central Bureau of the C. V. ("Guide Right"). The social aspects of the question involved must come in for serious attention after the war also; this is just as imperative as any other consideration of economic or industrial adjustment.

A Side-Light on the Labor Situation in Porto Rico.

The labor situation in Porto Rico has been serious and perplexing for some time past. Some time ago we noted the grievous dissatisfaction existing among the inhabitants of the island, due to their exploitation by the sugar interests. Later the news attracted our attention that the crowds of men seeking transportation to the continent, at the call of the Government for laborers, was so great that police had to be called in to preserve order at the steamer landings. The 'Carpenter' (September issue, P. 20) now casts an interesting side-light on the situation on the island, and describes some of the causes of the unrest.

"Thousands of Porto Ricans, we read, "are petitioning President Wilson to appoint Governor Hunt of Arizona governor of their island. Trade unionists and fraternal societies are taking an active part in the campaign, and numerous mass meetings have been held. Porto Rican workers complain that the island authorities have denied them every right guaranteed under the Porto Rican organic act. Strikes have been suppressed and the strikers clubbed and jailed when they suspended work to enforce a living wage. Thousands of workers employed in the sugar industry are paid an average wage of 65 cents for a 10 hour day; women, 45 cents and children 30 cents. The workers are confident that the commission appointed by President Wilson to investigate deplorable social conditions will support their charges, and that it will be found that 70 percent of the island's wealth goes to absentee profiteers.

"The Porto Rican organic act, passed by Congress, accords United States citizenship to Porto Ricans, but the United States Supreme Court has ruled that the Federal Constitution does not apply to this island, although more than 120,000 islanders have been drafted and over 14,000 are now in active military service."

The movement of the Porto Ricans praying President Wilson to appoint Governor Hunt, of Arizona, governor of Porto Rico, recalls the 1915 copper strike in Arizona, when Governor Hunt refused to admit strikebreakers and gunmen to that state. "The strike, continues the 'Carpenter', "was called to force the reinstatement of men discharged because of trade unionism, and the governor's action brought angry protests from copper employers, who started a recall movement to oust the governor from office; but the attempt failed. In January of the following year the men secured a settlement. At the last election Governor Hunt was openly opposed by the copper interests and was defeated on the face of the returns, but the State Supreme Court seated him because of irregularities in the count."

The Nuisance of Bill-Board Advertising.

Emerson P. Harris, in his book on "Co-operation" treats *inter alia* of the ethics of salesmanship and of advertising as one of the factors of selling. In this connection he says (P. 14): "I might in passing point to the aggressive nuisance of certain display advertising. From this there is no escape. The big words on the bill board, in the street car and even in the newspaper catch the light rays and pound them back onto the retina whether the reader will or no. As I ride from my home across the Jersey meadows or by train to Philadelphia, I must refrain from looking out of the window if I would think my own thoughts. The bill boards cut off the landscape and force me to read about tooth paste and whiskey. Think of this waste of human attention which the individual is powerless to avoid! For, of the thousands of people assaulted by this boisterous aggressiveness, only a small fraction are to respond to the appeal. The balance have their time, attention and strength stolen with no redress. When people come fully to realize how unjust this obtrusiveness is, how it is really no better than to constantly interrupt and annoy a person who is helpless, it will cease to be profitable to the advertisers because of the resentment of the public. But these grosser abuses of the aggressive selling system are not as socially damaging as the unwilling distraction and the characterization of so much of our environment by the sordid slant."

The author very correctly separates the economic loss caused by the exaggerated forms of advertising from the merely personal dislike they sometimes cause. His argument is valid.

SOCIAL ARTICLES IN THE MAGAZINES.

Deucalion: The Principles of State Action in Reconstruction; The Sociological Review, Manchester, Eng., Vol. X. No. 1. P. 44.

Brock, Arthur J., M. D., and *Wilson*, Henry: The Re-Education of the Adult; The Sociological Review, Manchester, Vol. X. No. 1., P. 25.

Ryan, M. R.: The Mineral Shortage; The Catholic World, October.

Noel, F. Regis, LL. B., Ph. D.: The Moral Aspect of the Bankruptcy Law; The Catholic World, October.

Ely, Richard T.: Private Colonization of the Land; The American Economic Review, Vol. VIII. No. 3.

Boyle, James E.: The Agrarian Movement in the Northwest; The American Economic Review, Vol. VIII. No. 3.

Cole, G. D. H.: Recent Developments in the British Labor Movement; The Amer. Econ. Rev., Vol. VIII. No. 3.

de Schweinitz, Karl: New Names for Old (A discussion of Charity Organization Policy); The Survey, September 28.

O'Malley, Austin, M. D.: Population and Food America, Sep. 14.

Husslein, Jos., S. J.: The Woman Labor Problem, America, Sept. 28.

Reville, John C., S. J.: A Wise Man's Dream America, October 5.

Das soziale Frauenapostolat.

Betheiligung der Frauen an der Gewerkschafts-Bewegung in unserem Lande.

I.

In einem, im Julihefte des Central-Blattes erschienenen Aufsatz wurden die Kämpfe erwähnt, die die arbeitenden Frauen für kürzere Arbeitsstunden und angemessene Entlohnung zu führen sich gezwungen sahen. Nicht minder wichtig für das Verständnis der heutigen Frauenbewegung, insofern die gewerkschaftlich organisierten Frauen daran betheiligt sind, ist die Geschichte der von Frauen geführten Bestrebungen, sich in Arbeiterinnenverbände zu vereinigen. Die Geschichte dieser Bemühungen zerfällt in vier Theile, deren erster die Anfänge dieser Bestrebungen, die Zeit vom Jahre 1825 bis zum Jahre 1840 einschließt; die zweite Periode, den Zeitraum 1840—1860 umfassend, stellt die Zeit der Erweiterung der Bemühungen dar, die die Hebung der organisierten Frauenarbeiterschaft zum Ziele hatten, sowie die Anfänge der Bemühungen, auf gesetzgeberischem Wege Erleichterung der Lage zu erlangen. In der dritten Periode, die die Jahre 1860 bis 1880 einschließt, dehnte sich die eigentliche Gewerkschaftsbewegung stetig aus, während die Kämpfe um das Stimmrecht der Frauen ihren Anfang nahmen. Die gegenwärtige vierte Periode beginnt mit dem achtzigsten Jahre und führt als besonderes Merkmal die Entwicklung, die unter dem Einflusse der *Nights of Labor* und später unter der Regide der *American Federation of Labor* erreicht wurde. In den ersten zwei Zeitabschnitten bemühten sich die Frauenvereinigungen mehr um die unmittelbar vorliegenden Aufgaben und Schwierigkeiten; die dritte zeichnet sich durch die Crystallisierung der Bewegung in einer den „Unions“ unserer Tage ähnlichen Vereinigungsform aus, während sowohl in der dritten als auch in der vierten Periode große Anstrengungen gemacht wurden, auf dem Wege der Gesetzgebung günstig einzuwirken auf die schwierige Lage der Arbeiterinnen.

I. Periode.

Während der ersten Periode waren die weiblichen Angestellten der Baumwollspinnereien eifriger als irgend eine andere Gruppe in der Bekämpfung der sie umgebenden Schwierigkeiten. Der erste Bericht über einen Streik, den diese Arbeiterinnen geführt haben, stammt aus dem Jahre 1828, da, im Monat Juli, die Arbeiterinnen in einer Spinnerei in Waterford, N. S., eines Tages um 12 Uhr Mittags die Arbeit niederlegten, nachdem die Arbeitgeber den Beginn der Mittagspause von 12 Uhr auf 1 Uhr nachmittags hinausgeschoben hatten. Wider Erwarten betheiligten sich Hauschreiner, Maurer, und Maschinisten an dem Streik, und forderten die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages. (Vd. X. *History of Women in Trade Unions* S. 22.). Arbeiter und Arbeiterinnen verloren den Streik.

Im Dezember desselben Jahres entstand ein ernstlicher Streik unter den Baumwoll-Spinnerinnen in Dover, N. H., die gegen die Einführung neuer Fabrikregeln protestierten. Die Arbeiterinnen verloren den Streik, scheinen sich aber der Rathsamkeit des engeren,

durch eine Union zu begründenden Zusammenschlusses bewußt geworden zu sein, denn als sie wiederum, im Jahre 1834, an den Streik gingen, um gegen eine eingeführte Gehaltsniedrigung zu protestieren, hatten sie bereits eine Art „Union“ gegründet. Denn Zeitungsausschnitte aus jener Zeit bezeugen, daß die Mädchen sich zu einer *Trades Union* zusammengeschlossen hätten, um sich gegenseitig zu unterstützen, und das im Gegensatz zu den „Bedingungen, unter denen Arbeiterinnen von der *Cocheco Manufacturing Co.* angestellt werden.“ Die wichtigste dieser Bedingungen war die Forderung, daß keine Angestellte mit anderen eine Vereinigung bilden dürfe, durch die die Arbeit der Gesellschaft beeinträchtigt oder deren Interesse geschmälert werden könne. Dieses Abkommen ist die erste derartige Vereinbarung, die bisher hierzulande bekannt geworden ist, durch welche die Arbeitgeber durch ein solches Abkommen die Organisation der Frauen zu hinterreiben versuchten. Aus dieser Thatsache darf man schließen, daß die Arbeiterinnen bereits einen verhältnismäßig starken Verband gegründet hatten. Ueber die Geschichte der betr. Zinnung verlautet nichts mehr außer, daß die Arbeiterinnen bei dem Streik den Kürzeren zogen. — In Lowell, Mass., gründeten übrigens auch im genannten Jahre die arbeitenden Mädchen eine Zinnung und suchten sich durch einen Streik gegen eine Lohnverfälschung zu wehren. Ihre Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg und ihre „Union“ scheint sich aufgelöst zu haben. Ähnliche Erfahrungen machten auch Spinnerinnen in mehreren anderen Städten.

Die Baumwoll-Spinnerinnen bildeten die bedeutendste Gruppe der Fabrikarbeiterinnen jener Zeit; gleichwohl gab es andere Gruppen, die ebenfalls durch den Zusammenschluß in gewerkschaftlichen Verbänden eine Verbesserung ihrer Lage anstrebten. Schneiderinnen und Näherinnen begannen bereits im Jahre 1825 Versammlungen abzuhalten, und ein aus dem Jahre 1831 stammender Bericht besagt, daß sie sich in New York „vereinigt haben zur Selbstverteidigung gegen die unausbleiblichen Folgen der verminderten und unzureichenden Löhne.“ Allem Anscheine nach betheiligten sich gegen 1600 Arbeiterinnen an dem von dieser Vereinigung im Juni genannten Jahres begonnenen Streik, der vier oder fünf Wochen gedauert haben soll. Die Vereinigung scheint sich nicht lange gehalten zu haben, wohl aber wird berichtet, daß in späteren Jahren die Schneiderinnen öfters Versammlungen abhielten, zum Zweck der Gründung wohlthätiger Vereinigungen. In Baltimore und Philadelphia wurden „Unions“ gegründet, die aber nur eine kurze Lebensfrist gehabt zu haben scheinen.

Die Schirmnäherinnen und die Buchbinderinnen gingen während dieser Periode mehrere Male an den Streik, und die letztgenannten riefen 1835 eine „Union“ in's Leben, die sich anscheinend bald nachher auflöste. Schuharbeiterinnen zu Lynn in Massachusetts bildeten 1833 eine Zinnung, die, wie es scheint, eine bessere Organisationsform befolgte als die meisten anderen Unternehmungen dieser Art. Die Vereinigung zählte rund 1000 weibliche Mitglieder, die sich verpflichteten, vierteljährliche Beiträge zu bezahlen, die

sich auf 50 Cents das Jahr beliefen, und sich nach der Lohnskala der Gewerkschaft zu richten; die Lohnforderungen wurden bald von den Arbeitgebern anerkannt. Nach etlichen Monaten begann der Einfluß der Union zu schwinden, viele der ursprünglichen Mitglieder wurden wegen Nichtbezahlung der Beiträge ausgeschlossen, und manche ließen sich bewegen, unter dem von der Gewerkschaft geforderten Lohn zu arbeiten. Nach kurzer Zeit ging auch diese Gewerkschaft in die Brüche.

Die Erfolge der Organisationsbestrebungen dieser Periode waren im großen und ganzen nicht bedeutend. Immerhin entwickelte sich aber der Organisationsgedanke und verschaffte sich Anerkennung. Die Haltung der organisierten männlichen Arbeiter diesen Bemühungen der Frauen gegenüber wurde größtentheils durch den Grad der Festigkeit bestimmt, mit der die Frauen sich in den betr. Beschäftigungszweigen hielten; wo die Frauen nur schwach vertreten waren, sah man sie vielfach als Konkurrenten an; wo sie sich dagegen bereits festgesetzt hatten, betrachteten die Männer sie als Mitarbeiter und unterstützten sie in ihren Organisationsbestrebungen, um eine etwaige Verkürzung der Löhne infolge der leicht entstehenden Konkurrenz zu verhindern.

II. Periode.

Die zweite Periode zeichnete sich durch eine nicht zu verkennende geistige Gährung aus. In den in ihr eingeschlossenen zwanzig Jahren (1840—1860) machten sich humanitäre Bewegungen geltend, die nicht ohne Einfluß blieben auf den Geist der Arbeiterinnen. Es entstanden Reform- und Gesellschaften zum Besten der Arbeiter, und nicht nur die Spinnerei- und Arbeiterinnen, sondern auch Rappenmacherinnen, Schuharbeiterinnen, Schneiderinnen und Näherinnen beteiligten sich an diesen Bestrebungen. Diese Vereinigungen verfolgten hauptsächlich erzieherische Zwecke, befaßten sich jedoch auch mit der Leitung von Streiks, von denen eine Anzahl erfolgreich war, indem sie höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit sicherten. Sie weckten auch in wirksamer Weise ein reges Interesse an Forderungen der Arbeiterschutzesgebung. Gewerkschaften dieser Art entstanden in Lowell und Fall River in Mass., Manchester und Dover in New Hampshire, und in der Stadt New York. Die eifrigste Tätigkeit wurde unter den Spinnerinnen in Lowell entfaltet, das zugleich das Centrum dieser Tätigkeit war.

Die im Jahre 1845, im Januar, gegründete Lowell Female Labor Reform Association verdient hier besondere Erwähnung. Sie entstand anscheinend aus den Bemühungen der Arbeiterinnen zu Anfang der vierziger Jahre. Die Leiterin, Fräulein Sarah Bagley, die selbst 10 Jahre lang in den Spinnereien New-Englands gearbeitet, gilt als die hervorragendste Organisationsleiterin unter den Arbeiterinnen jener Zeit; sie vertrat ihre Vereinigung mehrere Male auf nationalen Arbeiterkonventen. Unter ihrer Leitung gewann die Vereinigung an die 500 Mitglieder. Sie sammelte u. a. tausende von Unterschriften von Fabrikarbeitern und Arbeiterinnen, die einen 10-stündigen Arbeitstag forderten, und begaben sich i. J. 1845 mit anderen hervorragenden Vertretern der organisierten Arbeiterschaft vor das Legislatur-Komitee des Staates Massachusetts und legte dort Zeugnis ab über die in jenem Staate herrschenden Arbeitsverhältnisse. Der Staat leitete

eine Untersuchung der betr. Verhältnisse ein. Die so begonnene Berufung auf die Macht des Gesetzes wurde später fortgesetzt. — Im Dezember desselben Jahres wurde dann mit der Hilfe der erwähnten Vereinigung die Female Labor Reform Association in Manchester, N. H., gegründet. Diese Vereinigung stellte einen Redner an, der in der Öffentlichkeit die Grundsätze der Vereinigung verbreitete und für ihre Bemühungen Propaganda machte, indem er die Begründung ihrer Ansprüche auf kürzere Arbeitsstunden und besseren Lohn erklärte. Mehr als irgend eine andere Vereinigung trug diese dazu bei, die Einführung des 10-stündigen Arbeitstages (i. J. 1847) in New Hampshire zu sichern.

Solche Vereinigungen wurden ebenfalls, wie bereits erwähnt, in Dover und in Fall River in's Leben gerufen. In New York entstand i. J. 1845 eine „Female Industrial Association.“ Dieser Verband beschränkte sich nicht auf die Mitglieder irgend einer Gruppe von Lohnarbeiterinnen, sondern schloß Schneiderinnen, Damenschneiderinnen, Buchsälzerinnen und Näherinnen, Spitzenmacherinnen und andere ein. Sie war also syndikalistisch organisiert, wie man heute sagen würde. In Philadelphia hatte die Vereinigung einen mehr genossenschaftlichen Charakter. Die Führerinnen veranstalteten Vortragskurse über die Arbeiterfrage, leiteten überhaupt eine Belehrungskampagne, und sandten Vertreter in die Nationalkonvente der Arbeitergewerkschaften.

Eine Anzahl Streiks wurde während dieser Periode ausgefochten. 1848 traten in Boston die Damen Schneiderinnen in den Ausstand und gewannen ihren Streik. Rappenmacherinnen, Schuhmacherinnen und Hemdnäherinnen gingen ebenfalls während dieser Periode an den Streik. Die bedeutenderen Ausstände waren jedoch die der Baumwollspinnereien des Pittsburgher Distrikts im Jahre 1848. Anfangs der vierziger Jahre waren diese Arbeiterinnen in den Ausstand getreten, um ihre Forderungen für höhere Löhne und die Abschaffung des sog. „store-order“-Systems durchzusetzen. 1843 unternahmen diese Arbeiterinnen, allerdings ohne Erfolg, einen Protest gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnerhöhung. 1844 begannen sie einen Streik gegen eine Lohnerniedrigung. 1845 gaben sie den Versuch auf, Lohnkämpfe zu führen, und vereinigten sich zum Kampfe für den 10-stündigen Arbeitstag. Nachdem der Streik, dem eine etwa 6 Jahre währende Agitation vorausgegangen war, erfolglos verlaufen war, nahmen die Streikerinnen die Arbeit wieder unter dem 12-stündigen Arbeitsplan auf, erhielten aber von den Arbeitsgebern die „Erlaubnis“, die Agitation für die Einführung des 10-stündigen Arbeitstages fortsetzen zu dürfen. (Vol. X. History of Women in Trade Unions S. 69.). Die Arbeiterinnen machten sich diese Erlaubnis zunutze, und erlangten die Annahme eines Gesetzes, das am 4. Juli 1848 in Kraft trat und das bestimmte, daß kein Angestellter der Baumwollspinnereien „gezwungen oder gehalten“ werden solle, länger als 10 Stunden im Tage zu arbeiten, es sei denn, daß dies unter einem besonderen Kontrakt geschehe. Die Unternehmer begannen sofort, alle Arbeiterinnen auszuschließen, die nicht den bewußten besonderen Kontrakt unterschreiben wollten. Mehrere Streiks folgten, die sich durch große Bitterkeit und durch Gewaltthaten aus-

gezeichneten. Schließlich wurde ein Kompromiß zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschloffen, durch den man sich auf einen 10-stündigen Arbeitstag bei einer Verkürzung des Lohnes um ein Sechstel des bisherigen Betrags einigte. Trotzdem die Arbeiterinnen keinen vollständigen Sieg errungen hatten, gaben sie die Hoffnung doch nicht auf; sie gaben sich mit der einen Errungenschaft — die Einführung des Zehn-Stunden - Tages zufrieden und erklärten, die Unternehmer würden die Löhne auf die 12-Stunden Norm erhöhen, sobald sie einsähen, daß sich das bezahlen würde, und sobald das Gesetz in entsprechender Weise abgeändert worden sein würde. B.

Weshalb sich die katholische Frau für Settlement-Thätigkeit begeistern sollte.

Die in einem katholischen Settlement ausgeübte Liebesthätigkeit ist derart, daß sie unbedingt das Interesse und die begeisterte Mitarbeit der katholischen Frau herausfordert. Nichts liegt dem liebevollen Herzen der Frau näher als der Wunsch, Gutes zu thun, Liebe zu erweisen, praktische Nächstenliebe auszuüben. Das zu thun, ist das katholische Settlement eine der bestbewährtesten Einrichtungen. Denn hier wird der Caritas eine gewisse Richtung gegeben; das Verlangen nach caritativer Bethätigung wird in gewisse Bahnen gelenkt, der Eifer so geführt, daß nicht nur ein Austausch von mildthätigen Gaben gegen den Dank der Empfänger stattfindet, sondern die Gaben möglichst zweckmäßig vertheilt werden, so daß nicht nur die Linderung der augenblicklichen Noth, sondern vielmehr die Schaffung einer neuen Lage bezweckt wird, in der sich die gesellschaftliche Einheit, die Familie, als ganzes sich wohler befindet und von neuem Kraft erhält, den Kampf gegen widrige Verhältnisse mit neuem Muth fortzuführen. Nicht nur der einzelne Nothleidende, die kranke Mutter, das unterernährte Kind, der kranke oder arbeitslose Vater, — nicht nur die leiblichen Nothen des Einzelnen werden in der von einem Settlement ausgeübten Thätigkeit berücksichtigt, sondern das ganze Familienproblem, von dessen Lösung das Wohl der Familien und der Gesellschaft abhängt.

Dazu kommt, daß in einem katholischen Settlement auch das Seelenheil, das geistliche Wohl aller Glieder der betr. Familien berücksichtigt wird. Virginia Crawford sagt mit Recht in ihrem Buche: „Ideals of Charity“ (S. 28 ff.): „Ich möchte sogleich erklären, daß ein katholisches Settlement, wie ich es mir vorstelle, in mehreren wesentlichen Grundbedingungen sich von den vielen in bewunderungswürdiger Weise organisierten Anstalten unterscheidet, die von unseren nicht-katholischen Freunden geleitet werden. Beide mögen ähnliche, ja gleiche Thätigkeitsgebiete bearbeiten; sie mögen die Abhaltung von Mütter-Versammlungen fördern; sie mögen mit dem... oder anderen Vereinigungen zusammenarbeiten, und mögen auf verschiedene Weise zur Sparsamkeit und Mäßigkeit Anregung geben; das alles aber werden sie aus gänzlich verschiedenen Beweggründen thun. Ich habe aus dem Munde von Nichtkatholiken das Lob der Settlements gehört als von Gelegenheiten, da man äußerst bequem soziologische Studien betreiben kann; man lobt sie als ein Mit-

tel, durch das man sich aus erster Quelle über wirtschaftliche Probleme orientieren kann, wobei man aber die Bewohner des Distrikts anscheinend mit denselben Augen ansieht, mit denen der grüne Mediziner Patienten in den Hospitälern betrachtet. Ja, auch dort, wo eine nicht so krasse Anschauung sich Geltung verschafft, wo die Leiter und Hilfskräfte eines Settlements sich durch eine wahre Liebe für ihre unglücklichen Mitbürger begeistern lassen, bleibt ihre Arbeit der Hauptsache nach belehrend, zuweilen palliativ (lindernd) aber selten geistlich fördernd. Manche hervorragenden Tugenden werden gelehrt, wie die Uebung der Sparsamkeit, der Sauberkeit und der Mäßigkeit, doch die Seele wird nicht in Betracht gezogen. In einem katholischen Settlement dagegen kommt die Seele an erster Stelle. Für den Leib kann vieles geschehen; die Kinder werden beschäftigt, Knaben und Mädchen erhalten Weisungen im Drill, den Müttern wird geholfen, Kleider für die Familie herzustellen. Das alles aber bleibt Mittel zum Zweck; — die Einzelnen sollen bessere und überzeugungstreue Katholiken werden, sie sollen ihre religiösen Pflichten mit größerem Eifer erfüllen, sollen das Familienleben auf eine passende Höhe sittlicher Reinheit und Frömmigkeit bringen. Darnach wird der Erfolg des Werkes bemessen.“

Sicherlich giebt es kein edleres Ziel der christlichen Caritas, als in konstruktiver Weise in jedem einzelnen Falle an dem Wohl der Gesellschaft zu wirken, die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit auszuüben, und dabei den Blick immerfort auf das Endziel zu richten, die Hebung der sittlichen Kraft der Empfänger und die Erhöhung des sittlichen Ideals im Familienleben. Das ist ein hervorragendes Werk der Innenmission.

So zu wirken, sollte das Ziel katholischer Settlements sein; und so zu wirken ist das Ziel des St. Elisabeth Settlements des C.-V. zu St. Louis. Wie sowohl für das leibliche als auch für das geistliche Wohl gesorgt wird, mögen einzelne Fälle beleuchten, die in den letzten Monaten die Aufmerksamkeit der Leitung der genannten Anstalt heischten. Vorausgeschickt sei, daß in allen Fällen die Kinder, die in der genannten Bewahranstalt untergebracht werden, guten, starken religiösen Einflüssen ausgesetzt sind, daß sie fleißig und mit Liebe beten lernen, und daß nach Kräften den Ermahnungen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten nahegelegt wird.

Ein bemerkenswerther Fall bot folgende Schwierigkeiten: Vater, Mutter und sieben Kinder wohnten in zwei Zimmern, die beide als Schlafzimmer, eines aber nebenbei noch als Küche dienen mußte. Die zwei ältesten Kinder hatten in der alten Heimath, Rumänien, die erste hl. Kommunion empfangen, während die jüngeren Kinder noch nie die Sakramente empfangen, und noch nie eine katholische Pfarrschule besucht hatten. Im St. Elisabeth Settlement wurden alle Vorkehrungen getroffen, daß die Kinder die Pfarrschule besuchen und zu den Sakramenten gehen sollten; plötzlich aber entschied der Vater, die ganze Familie nach einem nördlich gelegenen Staate in die Zuckerrübenfelder zu nehmen, so daß in St. Louis nichts weiter gethan werden konnte für das geistliche Wohl der Familie. Unbeirrt setzte aber die Leitung des Settlements ihre Bemühungen fort, und jetzt sind, infolge ihrer Vermittlung, die in der betr. Gegend thätigen Kapu-

zinerpatres um das Seelenheil der Familie eifrig besorgt. So übt auch in der Ferne der Einfluß zweitmäßig geleiteter Caritas seine Wirkung aus.

Ein anderer Fall ist ungleich trauriger, weil das Element verbrecherischer Handlung hineinspielt. Eine Familie, aus Vater, Mutter und vier Kindern bestehend, heischte Unterstützung und Rath von der Leitung des Settlements. Die Frau (die ganze Familie ist katholisch) lag zur Zeit, dem Tode nahe, im Stadthospital. Ihr Zustand war durch einen freiwilligen verbrecherischen Versuch der Fruchtabtreibung verursacht worden, und die arme Frau gestand, daß dieser Versuch ihr neuntes derartiges Vergehen gewesen sei. Sie weigerte sich, trotz ihrer Todesangst, einen Priester kommen zu lassen, doch nach zwei Wochen ließ sie sich bewegen, zu beichten und zu kommunizieren. Somit war ein vielversprechender Anfang gemacht worden und die Bemühungen der „Besucherin“ des Settlements waren sodann darauf gerichtet, den Gatten zum Empfang der Sakramente zu bewegen und den Besuch der Pfarrschule durch die Kinder sicherzustellen. So war auch hier eine geistliche Noth mit der körperlichen verknüpft, und die Bemühungen der Leitung berücksichtigten beide.

Ein ernstliches Problem bot sich fast zu gleicher Zeit der Liebesthätigkeit des Settlement. Es gelang der Leitung, einer „Aerztin“ das Handwerk legen zu helfen, die aus der an jungen Mädchen geübten Fruchtabtreibung schon viel Geld „verdient“ hatte. Ein überaus trauriger sittlicher Zustand, den zu beheben das Settlement das Glück hatte, zum Schutz vieler Unschuldigen.

Ein Fall, in dem der Vater auf Irrwege gerathen war, seine Familie verlassen und der Noth ausgeliefert hatte, und in unlauterem Verkehr mit einer anderen Frau lebte; ein Fall, in dem ein Mann seine Frau und Kinder aus Oregon fortgejagt hatte, so daß sie in St. Louis ein kümmerliches Dasein fristeten; die Wiedervereinigung solcher Familien, nach langer Reise und nach Ueberwindung vieler Mühseligkeiten, — solche Fälle, und Duzende von anderen hat das genannte Settlement in zufriedenstellender Weise gelöst, altes Unrecht ausgeglichen und neuem vorgebeugt. Woche für Woche treten solche Aufgaben an die Leitung heran, und keine Woche vergeht, ohne daß in irgend einem Falle nicht nur Binderung der augenblicklichen Noth verschafft und die leiblichen und geistlichen Nöthen der Armen gebührend berücksichtigt werden, sondern auch dauernde Regelung widriger Verhältnisse geplant wird.

So greift das katholische Settlement ein in die Nöthen der Armen. Und wer hat gerade für solche Nöthen ein empfänglicheres Herz als die Frau? Daraus folgt einmal, daß die katholische Frau, vor allem die alleinstehende, besser situierte, sich in thätiger Weise, als Freiwillige, unter fähiger Leitung an gewissen Phasen der Settlement-Arbeit theilnehmen sollte. Sodann folgt aber auch, daß andere Frauen der Unterstützung solcher Werke Zeit und Mittel widmen sollten. Settlement-Thätigkeit ist eine Ausdehnung des Werkes des Hl. Vincenz von Paula; seinen Fußtapfen folgen zu können sollte für jede Frau eine Aufgabe der Liebe sein.

Von der Sozial-Caritativen Frauenschule Luzern.

Am ersten Oktober d. J. eröffnet die im Centralblatt bereits besprochene Neugründung des schweizerischen katholischen Frauenbundes, die „Sozial-Caritative Frauenschule“ zu Luzern ihr zweites Semester, nachdem das erste am 1. Juli zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt war.

Wir haben seiner Zeit Zweck und Plan dieses Unternehmens, der ersten sozial-caritativen Ausbildungsanstalt der Schweiz, ungefähr folgendermaßen skizziert: Durch soziale Schulung und Ausbildung will man Frauen die Gelegenheit gewähren, sich das nöthige Wissen zu erwerben, sozial wirken zu können. So vorgebildet, sollen sie dann wirkende und werbende Kräfte für die Verbesserung der bestehenden Gesellschaftsordnung werden. Vor allem aber will man durch Beeinflussung die Frau zur tieferen, auf religiöser Grundlage aufbauenden Erfassung ihrer mütterlichen Pflichten in und außer dem Hause heranziehen. Das ist der erste Zweck der Schule, und auf diesem aufgebaut ist deren Lehrplan.

Das Unternehmen fand, wie das ja auch in unserem Lande so der Fall zu sein pflegt, Gegner und Ablehnung. Demgegenüber sprechen die katholischen Blätter der Schweiz, so das „Vaterland“, Luzern, und die „Zürcher Neuen Nachrichten“, nun ihre Genugthuung aus über das bisherige Gelingen dieser Frauenschule. Die That, das Werk selber, hat den Beweis für seine Zweckmäßigkeit erbracht, dafür, daß es einer Weiterformierung entspricht. In diesem Sinne schreibt das Zürcher Blatt:

„Das I. Semester der Schule zeigte ein überaus glückliches Gelingen. 70 Schülerinnen, Volksschülerinnen und Hörerinnen, besuchten die Vorlesungen mit einer immer mehr wachsenden Freude. Sie erkannten, daß das, was ihnen geboten wurde, nicht trodenes Wissen war und einseitiges Gelehrtenthum, sondern ein Wissen, das am Leben, an der Wirklichkeit seinen Maßstab angelegt hatte und auch wieder flüssig gemacht werden wollte für die praktische Arbeit im Leben. Die soziale Schule ist eine auf Frauenpsychologie und Frauenaufgaben eingestellte Hochschule. Mit großem Fleiß und mit gewissenhafter Ausdauer wurde studiert, mit hohem Ernst aber auch alle praktische Arbeit gethan in Spital und Säuglingsanstalten, Krippe und Hort, Kinderbewahr- und Suppenanstalten, auf Armenbesuchen und Hauspflegen, auf Redaktionen und sozialen Bureaus. Die praktischen Arbeiten sollten einen Einblick gewähren in die Lebensverhältnisse der Armen, Schwachen und Gefährdeten und in die Maßnahmen zur wirtschaftlichen und moralischen Hebung derselben. Dem gleichen Zwecke und dem erweiterten Gedanken auch in die Arbeitsbedingungen des Volkes hineinzuschauen, galten die Beschäftigung von Fabriken, von staatlichen und privaten Wohlfahrtsanstalten. Das freundliche und verständnisvolle Entgegenkommen von Behörden und Privaten erleichterten die Durchführung dieses außerordentlich wichtigen praktischen Programmpunktes der Schule.“

Weiterin der Schule ist Frä. Maria Croenlein; untergebracht ist das Unternehmen im Lehrinstitut Menzingen, einer Gründung des P. Theodosius Florentini, von dem Wilhelm Riese sagt: „Ein armer Kapuziner nur — und doch der größte Philanthrop der Schweiz.“

Soziale Revue.

Government insurance for men in the service has now passed the \$30,000,000,000 mark.

The Cooperative Society of Springfield, Ill., has paid \$8,540 in dividends during the two years of its existence. This society has 362 members and its total resources amount to \$18,172.70.

The Bureau of Labor Statistics of the Department of Labor has begun a country-wide investigation of the cost of living. Representative families in different parts of each locality visited will be asked to aid in this investigation.

The Farmers' National Committee on Packing Plants and National Industries has requested President Wilson to take over the various facilities of the meat packers named in the recent report of the Federal Trade Commission.

The Catholic Home Finding Association of Illinois, conducted by the Knights of Columbus of that state, reports the placing in homes of 225 children during the first three-year period. 36 of the children have been legally adopted.

The A. F. of L. railway employees' department has compiled a list of 5,675 names of shop employees of the Pennsylvania Railroad who have signed a petition requesting Director General McAdoo to abolish the piece-work system. Other signatures are to follow.

In recognition of the importance of the increased number of women in industry, the New York State Industrial Commission has created a new bureau, to be called the Bureau of Women in Industry. The Commission points out that by the creation of such an official bureau the output of the industrial women of the State can be increased and the health of the women conserved.

During the war the British Co-operative Wholesale Society have purchased over 30,000 acres of agricultural land. They have just bought the Stoughton estate of 5,751 acres, near Leicester. The estate includes about twelve parishes, twenty farms, several small holdings and a number of cottages, and a mansion known as Stoughton Grange. Whilst a portion of the land is highly cultivated, most of it is pasturage and suitable for dairy farming.

Seit 30 Jahren besteht in New York eine von deutschen Arbeitern gegründete Werkzeugs - Versicherungs-Kasse. Sie zählt zur Zeit 288 Mitglieder.

Am 8. September war der Deutsche Maschinisten-Unterstützungsverein, der Zweige in New York, Brooklyn, Hoboken, Newark und Elizabeth, N. J., befügt, 50 Jahre alt.

In mehreren Dörfern der englischen Grafschaft Kent haben sich heuer alle Bürger gemeinschaftlich an der Herstellung des Fruchtmuses beteiligt. In Padstow wurde so 8000 Pfund Mus für den Winter eingefodt.

Zu New Mills in der englischen Grafschaft Derbyshire steht das Arbeitshaus infolge der Zeitumstände leer. Die Behörde, der es untersteht, zeigt an, daß sie aus anderen Bezirken überwiesene Insassen aufzunehmen wünsche.

In einer von der Bundesregierung erlassenen Entscheidung wird bekannt gegeben, daß die in Cleveland herrschende wirtschaftliche Lage die Anstellung von Frauen als Straßenbahn-Kondukteuren nicht nötig erscheinen lasse.

In Deutschland rafft der Tod jährlich im Durchschnitt 400,000 im ersten Lebensjahre stehende Säuglinge fort. Man hat berechnet, daß demnach jedes dritte gesund und kräftig zur Welt kommende Kind vor Ablauf von 12 Monaten dem Tode verfällt.

Mindestlöhne für landwirtschaftliche Arbeiterinnen setzte jüngst das britische Agricultural Wages Board für ganz England und Wales fest. Diese sollen nicht weniger als 5 Pence die Stunde erhalten (10 Cents), in drei Grafschaften aber 6 Pence (12 Cents). Ueberstunden müssen besonders vergütet werden.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

In Luzern in der Schweiz fand im Juli in Gegenwart des Erzbischofs Faulhaber von München die Schlußfeier an der Deutschen Internierten Fachschule statt. Von 70 Schülern erhielten 67 den Meisterbrief, darunter viele mit der Note I (sehr gut). Vier Vertreter der Handwerkskammer Konstanz und 27 Prüfungsmeister aus Luzern bildeten die Prüfungs-Kommission.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. R. C. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Gitten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, W. Deft, St. Louis, Mo.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Jueneemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Mgr. Max Burk, Babasha, Minn.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Rev. Placidus Dehale, D. S. B., Alton, Ill.; Wm. Dielmann, San Antonio, Tex. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Delfers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angebenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Jueneemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Kriegsarbeit des Central-Vereins.

Anerkennung der Thätigkeit der Central-Stelle.

Gegen Ende August sandte die C. St. an den Apostolischen Delegaten, Mgr. Bonzano, und die Erzbischöfe und Bischöfe des Landes Exemplare der neuesten Soldatenchriften, der Beschlüsse der Exekutive des Central-Vereins und sonstiger Druckfachen. Nachziehende Schreiben liefen daraufhin in der C. St. ein:

“Washington, D. C., September 4, 1918.

I wish to acknowledge receipt of your letter of August 23rd, and thank you for the booklets and circulars which you enclosed therewith. Your booklets for the Soldiers and Sailors will prove most useful and beneficial to them. I congratulate your Society on the good work it is doing for the boys of the Army and Navy. This is indeed an excellent way to serve one's Church and Country.

With good wishes, I am,

Sincerely yours in Xt.

† John Bonzano, Archbishop of Melitene,
 Apostolic Delegate.”

“St. Louis, Mo., September 2, 1918.

I received your letter with the enclosed pamphlets the Central Bureau is publishing in the interest of those in the service and their friends. I wish to thank you for the pamphlets. Most of them I have read already. All of them will do much good. I wish them the amplest distribution.

With all good wishes, I remain

Yours sincerely

† John J. Glennon, Archbishop of St. Louis.”

“New Orleans, La., August 30, 1918.

I beg to acknowledge with thanks the receipt of the two pamphlets enclosed in your letter.... The Resolutions of your Society are very appropriate. I sincerely hope that the Society will continue in the future its great work for God, Church and our Country.

I am, dear Sir,

Yours respectfully

† J. W. Shaw, Archbishop of New Orleans.”

Der hochw'rt. Bischof Muldoon von Rockford, Illinois, Vorsitz der Exekutive des Natl. Catholic War Council, sandte bei derselben Gelegenheit folgenden Brief an den Leiter der Central-Stelle:

“Thank you for copies of newest pamphlets. They will do much good, and the Verein is to be complimented. So much on hand just now in regard to war work, that I can only say thank you and God bless you.”

“St. Catherine's Normal Institute,

Baltimore, Md., September 16, 1918.

The literature you sent me on the great work that the Central Verein is doing was duly received and I wish to congratulate you. Of a special interest was your piece of information regarding the Bible Society in the West Indies. I think it might be well for you to send similar accounts to the Bishops of those islands. In the meantime I remain

Yours sincerely

† C. W. Currier, Bishop of Hetalonia.”

Bischof Currier ist seit Empfang dieses Briefes gestorben.

—o—

Die zweite Gabe von \$10,000 an den Natl. Catholic War Council abgeliefert.

Am 20. September konnte die C.-St. dem hochw'rt. P. J. Muldoon von Rockford, Ill., Vorsitz der National Catholic War Council, eine zweite Gabe des Central-Vereins von \$10,000 an diese mit der Fürsorge für die katholischen Soldaten betraute Behörde abliefern. Die erste Gabe von \$10,000 wurde am 20. Juni übermittelt. Der Schatzmeister des War Council, Herr D. J. Callahan, bestätigt den Empfang dieser zweiten Gabe in einem Schreiben folgenden Wortlauts:

“Washington, D. C., September 26, 1918.

It is my pleasure as General Treasurer of the National Catholic War Council to acknowledge receipt thru Rt. Rev. P. J. Muldoon of your voucher for ten thousand (\$10,000), your second contribution to the fund of the National Catholic War Council.

Assuring you of our sincere appreciation of this generous offering, I am

Very truly yours,

D. J. Callahan, General Treasurer.”

Eine neue, dankbare Aufgabe: — Unterstützung eines Lebigenheims für Kriegsarbeiterinnen.

Eine interessante und dankbare Aufgabe trat neben vielen anderen an die C.-St. heran. Der wegen seiner eifrigen Fürsorgethätigkeit bekannte Bischof von Charleston, Mgr. Russell, dem im Süden verhältnismäßig wenige Laien helfend zur Seite stehen, hatte wiederholt kleinere Gaben von der C.-St. erhalten, nachdem er durch die energische Inangriffnahme der Fürsorgearbeit unsere Anerkennung erworben hatte. Durch seinen Kanzler, Rev. J. J. May unterhielten wir mit dem Prälaten einen Briefwechsel, währenddem uns u. a. folgender Brief zugeht:

BISHOP'S HOUSE, 114 Broad St.

Charleston, S. C., Sept. 4, 1918.

Dear Sir:—

Bishop Russell has given me your pamphlets on "Cheer" and "The Name of God". We have a hall for the men in Charleston and I would be pleased to have you send me copies of this as well as your other pamphlets. I will go further and give them to the boys who come to Confession on Saturday night. We have many of them so I am sure I could get rid of as many as you see fit to send me. I understand that your society also furnishes other things for the enlisted men. Why not send me some of these? We have a magnificent hall here as you will see from the enclosed pictures but there are still many things lacking. For instance a talking machine etc. Could you do anything for me in this line?

I know of no place where any assistance you can give would be more appreciated or more deserved. For our hall we have gotten some help from the Catholic War Council but the good ladies of our city did most of the work to have it as we have it to-day.

Assuring you of my appreciation of any help you can give me I am,

Most sincerely yours,

J. J. May.

In unserem Antwortschreiben erwähnten wir, daß wir eine Anzahl Schriften usw. an Rev. May geschickt hätten, und versprachen ihm ein Victrola nebst einer Anzahl Platten, die etliche Tage später abgingen. Rev. May schrieb hierauf im Auftrage des Bischofs folgenden Brief, aus dem so recht deutlich zu erkennen ist, mit welcher gewissenhaftem Eifer der Bischof von Charleston sich der edlen Fürsorgearbeit widmet:

BISHOP'S HOUSE, 114 Broad St.

Charleston, S. C., Sept. 11, 1918.

Dear Sir:—

You do not know what a pleasure it was to receive your letter of September 7. Unlike many others, you seem to appreciate the work of our few but energetic Catholics in the South, who are trying to do work for the enlisted men. In Charleston our good people have been conducting a recreation center for the enlisted men. This is a three story building. The first floor is devoted to entertainments which we have at least once a week. The second floor has four large rooms: One is used for reading room, another for a billiard room, the third, a room for playing games, while the fourth is used as a canteen. On the top floor we have a dormitory of fifty-four beds, which has been declared by the Naval authorities the most sanitary and best appointed in the city. I enclose you the pictures of same. This Hall was opened in the early part of last fall, and has been a wonderful success.

Besides the man problem, we also have the problem of housing young women working in the Clothing Factory at our Navy Yard. Through the generosity of the National Catholic War Council, we have been able to fix up another building which will accommodate thirty-five young ladies. We did this expecting some assistance from the outside to keep the place going, and it seems that this assist-

ance is to be providentially rendered by your society Within the next few days I will send you pictures of this building before it was renovated and since it has been completed. It is for this building that I have asked you to send me a talking machine. I would also appreciate your sending me as many games as you can spare. I am sorry to say we have no need for baseball outfits as we have no ground for baseball playing and besides, the sailors have regular teams at the Navy Yard and supply themselves with the necessary material for playing ball.

As I stated on the postal card sent you I have received your prayer books and pamphlets. These I will be more than pleased to distribute at our Hall and also at the Navy Yard in Charleston. As soon as I have distributed all of them, I will let you know so that, if possible, you may send me some more.

Hoping to receive a favorable reply in reference to the monthly allowance, I remain

Yours very sincerely,

J. J. May.

Nach reiflicher Ueberlegung haben wir dieser Bitte entsprochen. Für das hervorragend soziale Unternehmen, die Schaffung und Unterhaltung eines Lagers für Arbeiterinnen, hat der Prälat bereits die erste Gabe von \$75.00 erhalten, und wird allmonatlich eine gleiche Spende für den genannten Zweck empfangen. Er hat bereits die erste Quittung eingekassiert.

Die Mgr. Russell gewährte Unterstützung kommt einem besonderen Unternehmen zu Gute, das einem besonders sozialen Bedürfnisse abhelfen soll. Indem wir ein solches Werk in dieser Weise unterstützen, helfen wir rasch, und „wer schnell hilft, hilft doppelt.“ Zudem ist der Prälat einer der eifrigsten, thätigsten Mitglieder des National Catholic War Council, dem wir übrigens, wie an anderer Stelle berichtet, bereits \$20,000 zugewendet haben. Durch eifrigen Betrieb der Sammlungsthätigkeit wird die C.-St. in Stand gesetzt werden, in kräftigerer Weise einzugreifen in das große Werk der Fürsorgearbeit.

—o—

Soldatenfürsorge.

Briefe, die sich mit der Soldatenfürsorge befassen.

Folgende Briefe, deren Inhalt sich mit den Bestrebungen der Central-Stelle in der Soldatenfürsorge befassen, liefen u. a. im Laufe des Monats in der Central-Stelle ein:

"Camp Custer, Mich., Aug. 15, 1918.

Can you furnish me with 1000 copies of "God's Armor" for distribution to Catholic soldiers here at Camp Custer? Would also like about 1000 rosaries with metal-bound crosses, wood-inlay, smallest crosses obtainable.... Your prayer book has given eminent satisfaction both with the men and the K. of C. secretaries, and I have been authorized to write you about our wishes. Have you anything else that you would be pleased to send us for the spiritual uplift and sustenance of our Catholic men? There are now about 31,000 men in camp, ministered to by six priests. How many are Catholics we can-

not tell until a new census is taken up. The 85th Div. left taking along four regimental chaplains. I have just recently received permission from my Archbishop to apply for a chaplaincy after having failed in that in last spring while still teaching at St. Francis Seminary. I understand the natural sciences will be dropped at the above institution for a year or so for lack of a priest to take up that work. There will then be four of us professors in the service, Frs. Eilers, Lederer, Haas, and

Yours very sincerely

B. Salbreiter."

"U. S. Naval Training Station, Great Lakes, Ill.,
August 24, 1918.

Please send me for distribution among the sailors under my charge one thousand copies of your excellent pamphlet: "Guide Right"; I have perused a copy and I am sure it will do much good here. Thanking you in advance for this favor, I have the honor to be

Respectfully yours

Rev. J. E. Perius, Catholic Chaplain."

"Fort Shafter, T. H. (Honolulu).

I hereby acknowledge receipt on August 26th of your shipment of Hymn books, Pamphlets, and Prayer Books. Sincerely thanking you and wishing God's blessing,

Very truly yours

Capt. Valentin H. Frank, Chaplain."

"Fort Shafter, T. H. (Honolulu), Sept. 1, 1918.

Through your kindness a few days ago I received one hundred exemplaries of "God's Armor," but on the first Sunday they went as hot cakes and I need at least two to three hundred more for this Fort alone. Please send them as they will bring the boys to the mass.

Yours sincerely in Xto.

Father H. Valentine, Chaplain."

"Camp Greenleaf, Ga., Aug. 27, 1918.

I take advantage of your kind offer of some weeks ago, and request you to send me, to address below, the following articles for distribution amongst the soldiers in this camp: 50 Baltimore catechisms, No 1, 300 small rosaries, 300 small prayer books, either "God's Armor" or Paulist Pbk. for Army and Navy, 300 Brown Scapulars, small, strong. If you cannot send me this number I shall appreciate what you send, and after a while write for more. The beautiful monstrance and censer you have given are a real treat to us and do honor to God.

Chaplain Francis H. Skaer, U. S. A., Post Library,
Fort Oglethorpe, Chicamauga, Georgia."

"I hereby acknowledge receipt on Sept. 2 of your shipment of Prayer books, Beads, Scapulars, the amount I asked for. With sincere thanks

Yours very truly

Chaplain Francis H. Skaer, Fort Oglethorpe, Ga."

"Camp Stuart, Newport News, Va.,
August 27, 1918.

I wish to acknowledge receipt of ciborium. It came about five minutes ago, and is destined to satisfy a real need. As we used to say in Ireland, you have to die to know what blessing you have bestowed upon us, and I thank you not only for myself but also in the name of the Knights of Columbus, for in assisting me you assist them in their great work and I hope and pray that your generosity will be rewarded a hundredfold by the giver of all good gifts.

My dear friends, you ask me, if I can use any of the leaflets you enclose. Yes, I shall be greatly pleased if you will send me about one thousand copies of the leaflet warning against profanity, and the same number of prayer books at once. Trusting I am not overtaxing you, and again expressing my deep appreciation of your many kindnesses, I remain

Sincerely yours in Christ

Jos. W. Rooney, Chaplain."

"I hereby acknowledge receipt on Sept. 3rd of your shipment of 1000 copies of "The Name of God" and 500 Prayer Books.

Very truly yours

Jos. W. Rooney, Chaplain."

"Camp Meigs, Washington, D. C.

I hereby acknowledge receipt on August 28 of your shipment of 500 copies of Hymn book. I am very grateful. Would you please send 100 copies of "The Name of God" and "Christian Soldier", also 100 scapular medals?

Very truly yours

E. J. Sweeney, S. J., Acting Chaplain."

"Camp Meigs, Washington, D. C.,
Sept. 10, 1918.

"I hereby acknowledge receipt on Sept. 9 of your shipment of 100 "Christian Soldier" and scapular medals.

Very truly yours

E. J. Sweeney, S. J."

"Spartansburg, S. C., Aug. 29, 1918.

I hereby acknowledge receipt of your shipment of Hymn Books. Will be very grateful for some prayer books and a few New Testaments.

Very truly yours

(Rev.) N. A. Murphy."

"Saint Paul's Church, Spartansburg, S. C.,
Sept. 5, 1918.

Many thanks for the prayer books just received. As we are sending away the men in thousands. . . . there is great demand for all kind of religious articles. The prayer books will be much appreciated and I must compliment you on issuing such a complete little book; it is the best of its kind I have seen. God bless you in your great work for our boys.

Grateful in Xto.

(Rev.) N. A. Murphy."

"I hereby acknowledge receipt on Sept. 6th of your shipment of New Testament, for which I am

very grateful.

Very truly yours
(Rev.) N. A. Murphy, Spartansburg, S. C."

"Charleston, S. C., Aug. 29, 1918.

It is with deep sense of gratitude and heartfelt appreciation that I received the 1 M. copies of Hymns for Soldiers and Sailors—also prayer books and "Cheer". The hymns are precisely what I desire and have enhanced the singing during Holy Mass very perceptibly. Accept my sincere thanks in the name of my "blue jackets"—to which I add my personal thanks with a fervent "God bless you" for your work. I am at present supplied with the necessities for chaplain's work but shall not forget your generous offer to furnish more of these when the present supply is exhausted. Thanking you again and assuring you of my high personal esteem for your organization and its work, I remain

Sincerely in Christ

E. A. Brodman, U. S. N., per M. E. W."

Am 31. August kam folgendes Telegramm an:

"Navy Yard, Puget Sound, Wash., Aug 30, 1918.

Thanks for letter and prayer books. I am in urgent need of supplies necessary for chaplain period, beads, scapular medals and such like. Library would be a godsend. Have six thousand boys mostly from your part of country. Please help me. Am in need. Address:

Chaplain Laherty, Puget Sound, Navy Yard."

"Marine Barracks, Paris Island, S. C.,
Aug. 30, 1918.

Revs. Fathers McDonald and Doyle are here no more; I am the K. of C. Chaplain in the Island and the only one at that. As your letters manifestly appeared to me as addressed to whatever chaplain would be in charge here, I made bold to open both circulars, and I hasten to take advantage of your kind offer, especially in behalf of the boys, who... are confined for years in the naval prison, and also for the boys who are lingering in our naval hospital. As a good deal of profanity goes on among the soldiers, I can very well place a thousand copies of your pamphlet, "The Name of God". Also send me 2 baseball outfits with about a dozen balls, 4 carom boards complete, Victrola Records all you can afford to send, half a dozen checker boards. Thanking you in advance for your kindness, I beg to remain

Yours sincerely in Xto

D. Eloi Justou, O. S. B."

"Marine Barracks, Paris Island, S. C.,
Sept. 8, 1918.

Since you are so kind and take such an interest in my work at Paris Island, I believe that I will go to the limit of asking, in order that I may receive what I need. What I need especially now are the following items: one ciborium, one censer, box of charcoal and incense, one monstrance preferably small, one light cope, one surplice, two candelabra. You will have no one to blame if I am asking too much but your society. I write for these articles in

order that we may have Benediction of the Blessed Sacrament every Sunday. Your offer of a ciborium will be welcome, as thus far I have used nothing else but a pyx and the communions run up sometimes at one Mass to 110 and the pyx cannot contain that many consecrated breads. As far as vestments are concerned I am pretty well supplied, as I have bought a whole set out of my own money. However I could very well use another alb, as saying Mass in the open with nothing under my feet but the wet and muddy ground obliges me to have the alb washed very frequently. Thanking you in advance for these favors and also for those which I have just received. I beg to remain

Yours very sincerely in Xto.

Dom. Eloi Justou, O. S. B.

P. S.—I would need a duplicate of the Catholic library for the Naval Hospital. The one you sent to Fr. Doyle is in the Naval Prison and much used. Could I promise my sick boys one? They would appreciate it so much."

"Camp Johnston, Jacksonville, Fla.,

August 31, 1918.

Your kind letters of August 24th and August 27th have been received, and much appreciated. Your generous offer to supply me with pious articles for camp use is very timely. I am quite at the end of nearly all my supplies. I can judiciously place 500 copies of "God's Armor," 500 Rosaries, 500 Scapulars, or failing these, 500 Scapular Medals. If these quantities are not available, I shall appreciate whatever you can send me.

You will be pleased to learn that, as far as my judgment goes, "God's Armor" is the best of all the prayer books which I have examined. Thanking you again for your kind offers, I remain

Very sincerely yours in Christ

Rev. Louis Falley."

"Camp Johnston, Jacksonville, Fla.

I hereby acknowledge receipt on Sept. 8 of your shipment of 4 gross Rosaries, 40 Doz. Brown Scapulars, 500 copies of "God's Armor".

Very truly yours with thanks

Rev. Louis Falley, Chaplain."

Unter den Kaplänen, die sich um Unterstützung an uns wandten, war auch ein nicht-katholischer Geistlicher. Da die ihm zugesandten Gaben auch den katholischen Soldaten zu Gute kommen, konnten wir uns nicht recht weigern, seiner Bitte zu entsprechen. Er dankte für die zugesandte Spende und bittet um eine weitere in folgenden Worten:

"Camp Bowie, Ft. Worth, Texas,

Sept. 2nd, 1918.

Our chiefest need at present is for athletic material. If you could send me two dozen base balls, nine ball bats, one half dozen volley balls and volley ball nets, they would be very acceptable. Although the Y. M. C. A. and Knights of Columbus are furnishing more or less of this material, they are failing to a very large extent to meet the needs of my regiment, and this assistance on your part will be a

great help. Hoping to hear from you soon, I remain
Sincerely yours
Frank A. Lindhorst, Chaplain."

"Camp Bowie, Texas.

I hereby acknowledge receipt on Sept. 20th of your shipment of 2 Rugby Balls, 4 Soccer Balls and ½ Doz. sets Boxing Gloves. Men will derive much good from them.

Very truly yours
(Chaplain) Frank A. Lindhorst."

"Camp Grant (Rockford, Illinois).

"I hereby acknowledge receipt on Sept. 3rd of your shipment of books and pamphlets. Accept my sincerest thanks for same. I expect them to do an immense amount of good. You surely deserve the highest commendation for the noble work you are doing. Thank you also for your offer of assistance in the future. If the occasion presents itself, I will gladly take advantage of it.

Rev. Geo. J. Wunder (Chaplain)."

Der mit der Einführung der Armeekapläne in ihre neuen Pflichten betraute hochw. Ignatius Fealy schreibt uns:

"Camp Zachary Taylor, Ky.

I hereby acknowledge receipt on Sept. 7, 1918 of your shipment of 100 copies of "Examen Conscientiae" by Ersing. Many thanks.

Very truly yours
Ignatius Fealy, Chaplain."

"Portsmouth, Va., Sept. 8, 1918.

Your excellent pamphlet ("The Name of God") sent to Frs. Hammersley and Haley received. It is well written and I am sure the little book will do much good. Kindly send two hundred and fifty for distribution. We could use some marriage certificates. Please send a sample of one, if you have any on hand. Thanking you for past kindness, I remain
Sincerely yours

C. I. Flynn, O. M. I."

"Camp Travis, Texas.

I hereby acknowledge receipt on September 19 of your shipment of September 16th. I wish to express my gratitude for your cooperation.

Very truly yours
Chaplain John W. Mundy."

"Camp Travis, Texas.

I hereby acknowledge receipt on September 19, 1918, of your shipment of 250 copies of our Soldiers' and Sailors' Hymnals and also one St. Basil's Hymnal.

Very truly and thankfully yours
(Very Rev.) Urban de Hasque."

"San Diego, Sept. 20, 1918.

Permit me to thank you and the Central Bureau for your promptness in forwarding to me the 200 copies each of God's Armor, Guide Right, Thrift, Cheer and Name of God, together with the Rosaries and Scapulars. I am now equipped, thanks to

your kindness, to supply my men with their religious requirements. The chaplain's kit is the chaplain's friend and mainstay. Assuring you of my deep appreciation of the splendid work the Central Bureau is doing for our soldier boys, I am, with kindest personal regards

Very sincerely yours
(Rev.) F. H. Diekmann, Rockwell Field."

"U. S. A. General Hospital No. 6, Fort McPherson, Ga., Reconstruction Division,
August 31, 1918.

I know I have asked you for many things, so many in fact that I ought to permit you to "rest" for a time. But here I am back again at the old "game" of asking something for the soldiers who are going to school me. I recall all you have done, but it only seems to me to be an incentive to ask again and again.

I am somewhat up against it in regard to typewriters. We cannot buy them or borrow them, but we may rent them. The difficulty there is: I have no funds. Could you let me have an account at some Atlanta bank (say \$150 or \$200) with which to pay the rental of these machines? I would let you do the paying (as you did in regard to the bookkeeping sets) but I've been told that I cannot do that again soon. There is nothing to prevent my paying the rent of the machines (with your good money, of course!) I realize just how much I am asking but I have learned that Central Verein's generosity knows no limits. Hence my appeal. With thanks and "expectations" I am

Yours sincerely
Edward F. Mohler, Head of Commercial Dept."

"Camp Beauregard, La., Sept. 4th, 1918.

Permit me to offer in the name of the Knights of Columbus and in behalf of the Catholic soldiers at Camp Beauregard and many who have already crossed over there to thank you for your valued and timely assistance in supplying Rosaries, Medals, Booklets, etc. God alone knows the great good accomplished through your Society.

I am coming again this time for something large, but for God's everlasting glory. We are well supplied with vestments including cope and veil, but have no monstrance and censer. Might I ask for these two articles, that we may have Benediction of the most blessed Sacrament? Thanking you again, I am

Sincerely in the service
John J. Guthrie, Gen. Secr."

"Camp Beauregard, La., Sept. 4th, 1918.

Permit me to thank you again for your generous gift received today consisting of a beautiful monstrance, censer, incense and charcoal, which will be used twice Sunday next. We can now have Benediction in our Hall and at the Base Hospital. I am sure that our dear Lord will richly reward your organization for this only one of your many favors done in His name for the Catholic boys at Camp Beauregard.

Sincerely
J. J. Guthrie, Gen. Secr."

"Camp Greene, Charlotte, N. C.,
Sept. 12, 1918.

In reply to your offer to supply us with some of the pamphlets you published for the use of the soldiers in this camp, beg to say that we have about used up most of them, and would ask you to send us at your earliest convenience some of the following: 150 "The Name of God," 300 "God's Armor," 300 "Guide Right," 200 "Thrift," 300 "Joy," 300 "In hoc Signo Vincas". We have quite a number of copies of "A Christian Soldier," therefore do not need any more of them at the present time. We could probably use a larger number of these other copies, but do not like to impose upon your generosity. Thanking you in advance, I beg to remain

Very truly yours

John W. Kehoe, Gen. Secretary."

—(0)—

Thätigkeit der Central-Stelle in der Soldatenfürsorge.

Mehrere neue Auflagen der Soldatenschriften wurden im Laufe der Zeit nothwendig, da Gesuche um Exemplare fortwährend einlaufen. Vertheilt und verkauft wurden von diesen Schriften bis jetzt: „Guide Right“, 101,085 Exemplare; „God's Armor“, 62,683; „Thrift“, 9,585; „Joy“, 9,415; „A Christian Soldier“, 3,209; „The Name of God“, 8,020; „In hoc Signo Vincas“, 5,365; „Cheer“, 8,530; „Hymns“, 9,826; zusammen, 220,718 Exemplare.

Eine neue Schrift aus der Feder des hochw. H. S. Spalding, S. J., betitelt: „Saluting the Commander, or the Soldier's Need of Prayer,“ befindet sich im Druck.

Auch andere von Feld - Kaplänen u. s. w. benötigte Gegenstände besorgte die Central-Stelle. Im Laufe des letzten Monats übermittelte sie auch eine Bargeld - Anweisung zur Zahlung der Miete für Schreibmaschinen, die zur Unterweisung kriegsverletzter Soldaten benötigt wurden. Die Gesamthätigkeit der Central-Stelle in dieser Beziehung im verflossenen Monat ist aus nachstehender Verbandsliste ersichtlich. Die Gesamtsumme des Werthes der Sendung und der Verbandskosten wird in jedem Falle angegeben. Gesandt wurde:

An hochw. Ignatius Fealy, Camp Taylor, Ky., 50 „Name of God“, \$2.08; an hochw. Joseph W. Rooney, Camp Stuart, Newport News, Va., 1 Ciborium, \$26.64; an hochw. H. S. Spalding, S. J., St. Xavier's College, Cincinnati, Ohio, 200 „Name of God“, \$5.19; an hochw. J. Laherty, S. J., Bremerton, Wash., 100 „God's Armor“, 100 „Guide Right“, je 100 Exemplare von den anderen Soldatenschriften, \$30.87; an hochw. M. Borresch, Caledonia, Minn., 25 „God's Armor“, 24 „Guide Right“ und 24 „Christian Soldier“, \$4.25; an Priv. Clarence Dippmann, Camp Sheridan, Ala., je ein Exemplar der Soldatenschriften, \$0.47; an hochw. S. M. Rasel, West Miss, Wis., je 2 Exemplare der Soldatenschriften, \$0.94; an hochw. D. S. Kane, Fort Riley, Kansas, je 1 Exemplar der Soldatenschriften, \$0.47; an hochw. Edw. Sweeney, Camp Meigs, Washington, D. C., 500 „Hymns“, \$10.76; an hochw. Ignatius Fealy, Camp Taylor, Louisville, 300 „Hymns“, \$6.38; an Frau Toller C. Gopper, Baltimore, Md., je 1 Exemplar der Soldatenschriften, \$0.47; an Frä. Lena Vorbed, Glencoe, Minn., je 1 Exemplar der Soldatenschriften; an hochw. Francis S. Skaer,

Fort Oglethorpe, Ga., 50 Baltimore Katedrismen, No. 1, 300 Rosenfränze, 300 „God's Armor“, 300 Skapuliere, \$55.26; an hochw. J. Perius, Camp Luce, Great Lakes, Ill., 1000 „Guide Right“, \$25.82; an hochw. J. B. Sheil, Camp Perry, Great Lakes, Ill., 1000 „Guide Right“, \$25.82; an hochw. J. Laherty, S. J., Puget Sound, Navy Yards, Bremerton, Wash., 1000 Rosenfränze, 500 Skapuliere, 500 Skapulier-Medaillen, \$263.68; an hochw. Jos. W. Rooney, Camp Stuart, Newport News, Va., 500 „God's Armor“, 1000 „Name of God“, \$64.31; an hochw. Geo. J. Wunder, Camp Grant, Ill., 500 „God's Armor“, je 50 Exemplare von „Guide Right“, „Thrift“, „Joy“, „Christian Soldier“ und „Name of God“, 5 „God and Myself“, 1 Muffer, Outside the Walls, \$16.56; an hochw. E. J. Sweeney, S. J., Camp Meigs, Washington, D. C., 100 „Name of God“, 100 „Christian Soldier“, 100 Skapulier-Medaillen, \$7.53; an hochw. N. A. Murphy, Spartansburg, S. C., 50 „God's Armor“, 10 New Testaments, \$9.94; an hochw. Ignatius Fealy, Camp Taylor, Louisville, Ky., 100 Erising, Examen Conscientiae, \$63.31; an hochw. W. J. Mullally, Jefferson Barracks, Mo., 100 „Name of God“, \$2.64; an hochw. Eloi Justou, D. S. B., Marine Barracks, Paris Island, S. C., 1000 „Name of God“, 2 Base Ball Outfits, 25 Victrola Records (theils geschenkt), 4 Carrom Boards, 6 Checker Boards, \$153.94; an hochw. Louis A. Jolley, S. J., Camp Johnston, Jacksonville, Fla., 500 „God's Armor“, 500 Rosenfränze, 500 Skapuliere, \$191.56; an Harry J. Kruse, Gen. Sekr., Camp Wheeler, Ga., 2 Base Ball Outfits, 500 „Thrift“, je 500 Exemplare von „Joy“, „Christian Soldier“, „In hoc Signo“, „Cheer“ und „Name of God“, \$175.24; an Kaplan Frank A. Lindhorst, Camp Bowie, Fort Worth, Texas, 24 Base Balls, 9 Base Ball Bats, 6 Volley Balls, 6 Volley Ball Nets, \$75.06; an hochw. J. Laherty, S. J., Bremerton, Wash., 500 „God's Armor“, \$40.12; an hochw. Jos. W. Rooney, Camp Stuart, Newport News, Va., 500 „God's Armor“, \$38.14; an hochw. Ignatius Fealy, Camp Taylor, Ky., 4 Schultertücher, 30 Purifikatoren, 9 Fingerringe, \$16.78; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 500 „God's Armor“, je 250 Exemplare der übrigen Soldatenschriften, \$74.64; an hochw. N. A. Murphy, Spartansburg, S. C., 200 „God's Armor“, je 100 Exemplare der übrigen Soldatenschriften, \$31.38; an Herrn J. J. Guthrie, Gen. Sekr., Camp Beauregard, La., 1 Monstranz, 1 Weihrauchfaß mit Zubehör, \$36.19; an hochw. Jos. Winkelmann, Camp Shelby, Sattiesburg, Miss., 100 „God's Armor“, 100 „Guide Right“, je 100 Exemplare der übrigen Soldatenschriften, \$27.25; an hochw. E. J. Flynn, D. M. S., Portsmouth, Va., 250 „Name of God“, 1 Heirathschein, \$6.89; an hochw. Eloi Justou, D. S. B., Marine Barracks, Paris Island, S. C., 1 Kiste Charcoal, 1 Kiste Weihrauch, 1 Weihrauchfaß, 1 Chorhemd, 1 Chorrock, 1 Albe, 1 Ostensorium, 1 Ciborium und 1 Paar Candelabra, \$138.14; an hochw. F. S. Diekmann, Rockwell Field, San Diego, Cal., je 200 Exemplare der Soldatenschriften, 50 Rosenfränze, 50 Skapuliere, \$56.09; an Herrn J. D. Rooney, Gen. Sekr., Naval Air Station, Miami, Fla., 500 „Name of God“, 20 Notenrollen für Pianola (theils geschenkt), \$25.14; Bank-Conto eröffnet für Sgt. Edw. J. Mohler, Fort McPherson, Ga., \$150.00; an hochw. Fr. S. Valentin,

Fort Shafter, S. J., 300 „God's Armor“, 150 „Name of God“, \$30.48; an hochw. Jas. W. Mundy, Camp Travis, Texas, 250 „Hymns“, 1 Basil's Hymn Book, je 1 Exemplar der Soldatenschriften, \$6.98; an hochw. Wm. De Gasque, Camp Travis, Texas, 250 „Hymns“, 1 Basil's Hymnal, je 1 Exemplar der Soldatenschriften, \$6.98; an Herrn John W. Nehoe, Gen. Secr., Camp Greene, Charlotte, N. C., 150 „Name of God“, 300 „God's Armor“, 300 „Guide Right“, 200 „Thrift“, 300 „Joy“, 300 „In hoc Signo“, \$59.25; an hochw. Ign. Fealy, Camp Taylor, Ky., 250 „Hymns“, 24 Schultertücher, 20 Purificatoren, 24 Fingerringe, \$51.21; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 1 Victrola, 25 Victrola Records (theils geschenkt), \$60.30; an hochw. Max M. Ruppel, Camp Grant, Ill., 1 Victrola, 15 Records, \$59.96; an hochw. A. J. Muench, Madison, Wis., 5 „God's Armor“, je 50 Exemplare der übrigen Soldatenschriften, \$12.88; an Kaplan Frank A. Lindhorst, Camp Bowie, Texas, 4 Soccer Balls, 2 Rugby Balls, 6 Doppelpaare Boring Globes, \$74.56; an hochw. Mloys Reimbold, C. S. R., Camp Sam Fordyce, Tex., 100 Rosenkränze, 250 „God's Armor“, 100 „Name of God“, 100 „Cheer“, 1 „Guide Right“, 1 „Hymns“, \$54.85; an hochw. Geo. J. Wunder, Camp Grant, Ill., 45 „God and Myself“, \$11.68; an hochw. Ign. Fealy, Camp Taylor, Ky., 22 Schultertücher, 17 Fingerringe, \$30.86; an hochw. Vincent G. O'Brien, Camp Humphreys, Occoquan, Va., 1000 „Hymns“, 1000 „Name of God“, \$47.59; an hochw. E. J. Battmann, Ft. Sheridan, Ill., je 1 Exemplar der Soldatenschriften, \$0.47; an hochw. J. Laherty, S. J., Bremerton, Wash., 3 Indoor Base Balls, 2 Indoor Base Ball Bats, 2 Doppelpaare Boring Globes, 1 Base Ball Unit, 6 Bats and Balls, \$83.41; an hochw. Fr. Agnelus, D. M. Cap., Minor, Kansas, 1 Bogen Skapulierbilder, 1 Bündel Skapulier-Bebrämung, 1/2 Yard braune Skapulier-Wolle, \$1.42; an hochw. Jg. E. Perius, C. R., Camp Luce, Great Lakes, Ill., 200 „God's Armor“, 200 „Name of God“, 25 „Hymns“, je 2 Exemplare der übrigen Soldatenschriften, \$21.66.

Gaben für Soldaten.

Von den ehrw. Marienschwestern am St. Marien-Hospital zu St. Louis, Mo., erhielt die Central-Stelle während des verfloffenen Monats 175 selbstgemachte Skapuliere zur Versendung in die Soldatenlager.

Zur Sammlung.

Zur Sammlung in einzelnen Staaten.

Gemäß den von den betreffenden Sekretären veröffentlichten Sammel Listen waren gegen Mitte September in den genannten Staaten für den Soldatenfürsorge-Fonds des Central-Vereins die folgenden Beträge gesammelt worden: in Minnesota, \$10,752.85; in New York, \$8,514.09; in Missouri, \$6,544.68; in Pennsylvania, \$4,694.18; in Iowa (1. Sept.), \$2,195.08.

Exekutive des Staatsverbandes Wisconsin beschließt rege Betheiligung an der Soldatenfürsorge des Central-Vereins.

Die Exekutive des Staatsverbandes Wisconsin be-

schloß in ihrer am 1. September abgehaltenen Sitzung eine fortgesetzte rege Betheiligung an der Soldatenfürsorge des Central-Vereins. Die Sammlung von Geldern soll fortgesetzt werden, und die Verbreitung der Soldatenschriften der Central-Stelle soll nach Kräften befördert werden.

Staatsverband New Jersey wird seinen Theil zur Sammlung beitragen.

Nach den Berichten der einzelnen Vereinspräsidenten, die auf der jüngsten Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey abgegeben wurden, erhellt deutlich, daß derselbe seinen Theil zur Sammlung des Central-Vereins beitragen wird. Alle Vereinssekretäre sind ersucht worden, die von der Central-Stelle ausgesandten Bericht-Bogen über die Kriegsarbeit ihrer Vereine sorgfältig auszufüllen und dem Sekretär des Staatsverbandes zur Weiterbeförderung zuzusenden.

Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. beschließt die Veranstaltung mehrerer Konzerte im Interesse der Sammlung des C.-V.

In der am 9. September stattgefundenen Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri wurde beschlossen, drei Konzerte in einzelnen Stadttheilen von St. Louis zu veranstalten zur Förderung der Sammlung des Central-Vereins. Kurze dramatische Skizzen sollen dem Programm einverleibt werden.

Allegheny County (Pa.) Distriktsverband eifrig an der Arbeit.

In der vierteljährigen Delegaten-Versammlung des Allegheny County (Pennsylvania) Distriktsverbandes, die am 15. September zu Carnegie stattfand, wurden mehrere, größtentheils sich mit der Soldatenfürsorge befassende Reden gehalten. Den Delegaten wurde dringend ans Herz gelegt, sich an der Sammlung für den Central-Vereins-Fonds zu betheiligen.

Im Namen des Pittsburger Zweiges des Frauenbundes konnte dessen Präsidentin, Frau Barbara Behn, zwei Einzelbeiträge der Frauen von \$250 bzw. \$85 zum Fonds berichten.

Soldatenfürsorge des Baltimore Distriktsverbandes.

Der deutsche katholische Verband von Baltimore und Umgegend hielt am 15. September in der Herz-Jesu Gemeinde eine Versammlung ab, die hauptsächlich der Besprechung der Soldatenfürsorge diente. Fortsetzung der Sammlungsbestrebungen wurde beschlossen. Hochw. J. Dauenhauer, C. S. R., der mit der Seelsorge der Soldaten in Camp Gallowbird betraut ist, berichtete über seine Erfahrungen in der Soldatenfürsorge, unter anderm auch die Bestrebungen des Central-Vereins in dieser Hinsicht lobend erwähnend.

Dampferausflug des St. Louiser Zweig des Frauenbundes zum Besten der Soldatenfürsorge ein Erfolg.

Am 28. August veranstaltete der St. Louiser Zweig des Frauenbundes einen Dampferausflug zum Besten der Soldatenfürsorge. Das Ergebnis dieses Unter-

achmens war in jeder Beziehung zufriedenstellend. Für den Fonds wurde ein Gewinn von annähernd \$200 erzielt.

Weitere Beiträge des Frauenbundes.

Zwei weitere Beiträge für den Soldatenfürsorgefonds des C.-B. sandte die Schatzmeisterin des nationalen Frauenbundes im Laufe des Monats ein, und zwar einen von \$283.76 und einen weiteren von \$211.25. Hierzu trug der Frauenbund von Cleveland die Summe von \$282.76, und der Milwaukee'er Zweig des Frauenbundes von Wisconsin die Summe von \$210.00 bei. Den Rest machen kleinere Beiträge auf. Ferner sandte der Pittsburg Distrikt des Frauenbundes einen Beitrag von \$250.00, und der Frauenbund der St. Ambrosius-Gemeinde, zu Pittsburg, einen weiteren Beitrag von \$85.00 ein. Die in letzter Nummer berichteten Beiträge des Frauenbundes hierzu rechnend ergibt sich eine Totalsumme von \$1753.76 als Beiträge des Frauenbundes zum Fonds des C.-B.

In der Central-Stelle eingelaufene, für die Soldatenfürsorge bestimmte Gelder.

Früher quittiert: \$40,441.99; Staatsverband Pennsylvania, John Wiesler Jr., Sekr., vom Abth. 18, St. G. R. D., Latrobe, Pa., 14.05, Volksverein von Philadelphia, Pa., 50.00, St. Franziskus Unt. Verein, Mentown, Pa., 10.00, Abth. 63, St. G. R. D., Summerhill, Pa., 13.50, Allegheny Co. Zweig des Staatsverbandes Pa., 25.00, Abth. 135, St. G. R. D., St. Ignatius Gem., Philadelphia, Pa., 5.00, Herr und Frau C. C. Fritz, Philadelphia, Pa., 10.00, Frau I. Friedel, Philadelphia, Pa., 5.00, St. Geist Gemeinde, So. Bethlehem, Pa., 70.00, A. Bayer, Leighton, Pa., 10.00, Abth. 72, St. G. R. D., So. Bethlehem, Pa., 15.00, Pittsburgh District des Frauenbundes, Karten Partie, 250.00, Frauenbund der St. Ambrosius Gem., N. S. Pittsburgh, Pa., Karten Partie, 85.00, St. Vincent de Paul Verein, St. Ignatius Gem., Philadelphia, Pa., 10.00, St. Peters Verein, Scranton, Pa., 35.00, W. Stopper, Williamsport, Pa., 1.30, St. Vincent de Paul Konferenz der St. Heinrichs Gem., Philadelphia, Pa., 10.00, Jos. S. Reimann, Pittsburgh, Pa., 10.00; Rev. John Sand, vom St. Johannes Männer Verein, Effington, Vining, W. D., Minn., 10.00; Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., von St. Bonifatius Verein, Jersey City, 25.00, Maria Gils Casino, West New York, N. J., 25.00, Rev. J. Behland, 5.00, John Michel, 1.00, Jos. A. Schlitt Jr., 1.00, J. J. Riemann, 1.00, E. B. Weiß, 1.00, A. M. Seiz, 1.00; Staatsverband Arkansas, L. J. Arnold, Sekr., 100.00; Louis Bihaly, St. Paul, Minn., 1.00; Rev. J. M. Rasel, West Miss., Wis., 5.00; Frauenbund des D. A. R. Staatsverband von Texas durch B. J. Lange, Schatzm., 168.25; Chicago Districts Verband, Kollekte bei der Massen-Versammlung anlässlich der Exekutiv Sitzung am 18. August, 56.00; Staatsverband Wisconsin, Frank Reiske, Sekr., 454.02; D. Thos. Pflieger, Hazleton, Pa., 5.00; Society of the Divine Word, Techny, Ill., von Frau M. Menke, Hartington, Nebr., 2.00; Frä. Lena Vorbeck, Glencoe, Minn., 5.00; Jos. Derbacher, Präf., vom Staatsverband Connecticut, 100.00, Alfred

Scherer, Waterbury, Conn., 5.00; Rt. Rev. Thos. D. Beaven, Springfield, Mass., 10.00; Jos. L. Sagemann, Peoria, Ill., 2.00; M. B. Frost, Albertville, Ga., .50; Rev. B. Stolte, St. Louis, Mo., 5.00; John Spohn, Sekr. des St. Michaels Verein, Toledo, O., von Maria Raber, Witwe eines früheren Mitgliedes, 5.00; Staatsverband New Jersey, Chas. J. Steets, Sekr., 50.00; Pvt. John Bergen, Co. J. 356th Inf., N. B. D., N. E. J., .12; Rev. Paul B. Drevniak, Denver, Colo., 2.00; St. Peter und Paul Verein, Seneca, Kas., S. Hinrichs, Sekr., 40.50; St. Martins Parish, Chicago, Ill., durch M. J. Gitten, 30.00; St. Peters Unt. Verein, Beaver Dam, Wis., L. S. Gocker, Sekr., 70.00; Catholic Womens Union of the United States, Mrs. M. Springob, Treas., von Cleveland Frauenbund, 282.76, von Clara Verbacher, Conn., 1.00; Milwaukee Br. 210.00, Frä. M. Verhahlen, Milwaukee, Wis., 1.25; Staatsverband Indiana, Martin Emig Jr., Schatzm. von St. Charles Soc., Fort Wayne, Ind., 47.50; Staatsverband Illinois, Geo. N. Kramp, Sekr. von Rev. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., 10.00, St. Pauls Zw. 57 W. E. U., Springfield, Ill., 60.00, St. Vincents Unt. Verein, Springfield, Ill., 29.00, St. Moysius J. M. Ber., Springfield, Ill., 65.00, St. Joseph Zw. 140, Edwardsville, Ill., 23.00; St. Philip u. James Gem., River aux Bases, Mo., durch J. D. Zuenemann, 26.65; Br. 51, G. R. C., Knights of St. George, Maynard, D., durch J. D. Zuenemann, 13.00; B. Bennemann, New Cambria, Mo., 9.00; Rev. A. J. Muend, Madison, Wis., 5.00; Zusammen, \$43,039.89.

Deutsche Katholiken im Dienste des Landes.

Dienstfahrten.

Dienstfahrten wurden in den letzten Wochen in den nachbenannten deutschen katholischen Gemeinden geweiht:

St. Peters - Gemeinde, Philadelphia, Pennsylvania, am 8. September; Sternenzahl: 307.

St. Moysius - Gemeinde, St. Louis, Mo., am 15. September; Sternenzahl: 55.

St. Anna - Gemeinde, Castle Shannon, Pennsylvania, am 15. September; Sternenzahl: 77.

St. Dreifaltigkeits - Gemeinde, St. Louis, Mo., am 22. September; Sternenzahl: 160 (darunter zwei goldene).

Mariä-Himmelfahrts - Gemeinde, Syracuse, N. Y., Sternenzahl: 330.

St. Josephs - Gemeinde, Syracuse, N. Y., Sternenzahl: 49.

St. Dreifaltigkeits - Gemeinde, Syracuse, N. Y., Sternenzahl: 120.

Sonstiges aus den Zweigverbänden.

Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey.

Erfreuliches bietet der Bericht über die 24. Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey, die am 1. und 2. September in der St. Johannes der Täufer - Gemeinde zu New Brunswick stattfand. „Wohl die erfolgreichste und bestbesuchte Generalver-

sammlung in den Annalen des D. R. A. Staatsverbandes von New Jersey" und „alle Delegaten vollständig vertreten" heißt es u. a. in dem längeren Bericht. Während der kurzen Sitzung am Sonntag Morgen bezeichnete Herr Morrison, der anstelle des Mayors die Delegaten im Namen der Stadt begrüßte, es als eine Ehre für die Stadt New Brunswick, deutsche katholische Bürger aus allen Theilen des Staates willkommen zu können, da sie zu den besten Bürgern des Landes gerechnet werden könnten. Staatsverbandspräsident Fred. Sarg erwiderte, daß die deutschen Katholiken das in sie gesetzte Vertrauen zu würdigen wüßten. Hierauf folgte eine Begrüßungsansprache durch den Pfarrer der Gemeinde, hochw. Vinus N. Schwarze, und die Ueberreichung der Verbandsfahne. Nach dieser Sitzung begaben sich die Delegaten zur Kirche, um dem Festgottesdienst beizuwohnen. Die Predigt hielt der hochw. Dr. C. Bruehl über das Thema: Landestreue.

In der Nachmittagsitzung verlas Präsident Sarg seine Jahresbotschaft, und Berichte wurden entgegengenommen. Glückwunschsreiben von den hochw. Bischöfen O'Connor von Newark und Walsh von Trenton, wie auch von dem Präsidenten des C.-B., Herrn Jos. Frey, und von dem geistlichen Rathgeber des Verbandes, hochw. P. Bern. Gerstl, D. S. B., der am Erscheinen verhindert war, wurden verlesen. Die in der Versammlung angenommenen Beschlüsse werden an anderer Stelle veröffentlicht.

Abends fand eine Massenversammlung statt. Hochw. P. Bede Heß, D. M. C., von Syracuse, N. Y., hielt eine belehrende Rede über die Tugenden des Vereinskammes, Tauglichkeit, Tapferkeit und Treue. Herr Jos. Ryan von Milville, N. J., schilderte die Thätigkeit der Cath. Federation, u. a. den C.-B. als das Fundament der Federation preisend. Hochw. Dr. C. Bruehl von Overbrook, Pa., sprach über die Bürgertreue der Katholiken Amerikas. Das Abfingen des Lobgesanges: „Großer Gott" bildete den Schluß dieser Versammlung.

Am nächsten Morgen fanden nach einem Seelenamte weitere Sitzungen statt. Ein von reger Thätigkeit zeugender Bericht des Hudson County Distriktsverbandes wurde erstattet. Der hochw. Vinus Schwarze lehrwortete in einer Ansprache die Bildung von Pfarrvereinen zur Unterstützung von Priesteramtskandidaten. Weitere Ansprachen hielten die hochw. Herren Norbert Sint, D. S. B., von Newark und Edw. J. Schulte von Passaic. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Elizabeth gewählt. Als Beamten für das nächste Jahr wurden erwählt: Fred. Sarg, Fr., Elizabeth, Präsident; Louis Seiz, West Hoboken, 1. Vizepräsident; Michael Maffing, New Brunswick, 2. Vizepräsident; Chas. J. Steets, Newark, korr. und Finanz - Sekretär; Urban Schaefer, Newark, Schatzmeister; Michael Fuller, Jersey City, Marschall; hochw. P. Bern. Gerstl, D. S. B., Newark, geistlicher Rathgeber.

Exekutivitzung des Staatsverbandes Wisconsin.

Am 1. September fand im Blag Hotel zu Milwaukee eine Versammlung der Exekutive des Staatsverbandes Wisconsin statt. Interessante Berichte wurden erstattet. Die Weiterführung der Soldatenfürsorge thätigkeit wurde eingehend besprochen. Als Ersatz

für die Generalversammlung des Verbandes sollen eine Reihe Distriktsverbands - Versammlungen abgehalten werden.

Der Sitzung schloß sich Abends in der St. Anna-Gemeinde eine Massenversammlung an, wozu sich viele Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aus den deutschen Gemeinden, wie auch eine Anzahl Priester eingefunden hatten. Reden hielten der hochw. B. Salick, Pfarrer der Gemeinde, über „Patriotismus, Muttersprache und Pfarrschule", und Staatsverbandspräsident S. A. Schmitz über „Die Thätigkeit der Central - Stelle in der Kriegszeit". Musik- und Gesangsvorträge bildeten den Rest des Programms.

Exekutiv-Versammlung des Distriktsverbandes Chicago.

Am 3. September hielt die Exekutive des Distriktsverbandes Chicago im Holy Cross Mission Gebäude eine Sitzung ab. Man befaßte sich mit dem Erscheinen eines papstfeindlichen Artikels in einer lokalen Zeitung, mit der Unterstützung des deutschen Waisenhauses und mit der der Unterstützung des Arbeitsnachweis-Bureaus dienenden Vereinigung. Man beschloß in der letztgenannten Angelegenheit, diese Vereinigung auch nun aufrecht zu erhalten, obwohl das Bureau von der Regierung übernommen wurde.

Versammlung des 3. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin.

Der 3. Distriktsverband des Staatsverbandes Wisconsin hielt am 8. September zu St. Michael eine Versammlung ab. Ein erfolgreicher „Katholikentag im Kleinen" schloß sich der Versammlung an. Reden hielten Herr Aug. Springob, Herr S. A. Schmitz, und hochw. B. Salick. Eine Versammlung der Frauen wurde zu gleicher Zeit abgehalten.

Versammlung des Frauenbundes des Fox-River Thales.

Zu Appleton, Wis., tagte am 15. September eine Versammlung des Frauenbundes des Fox-River Thales. Festgottesdienst, Delegatensitzung und öffentliche Versammlung bildeten die Haupttheile des Programms. Bei der öffentlichen Versammlung hielten Reden: Frau Aug. Springob von Milwaukee, hochw. J. P. Van Treef von Sheboygan, und hochw. J. Hummel von Menasha.

Gründung eines Zweiges des Frauenbundes in New Jersey befürwortet.

Auf der Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey wurde die Gründung eines Staatszweiges des Katholischen Frauenbundes in diesem Staate befürwortet und die ersten Schritte zur Förderung dieses Unternehmens gethan.

Frauenbund St. Louis bereitet Vortragskursus vor.

In der September - Versammlung des Frauenbundes von St. Louis wurden die ersten Schritte gethan zur Abhaltung eines Vortragskursus während der Herbstmonate. Mehrere Komiteesitzungen fanden

itdem statt. Die Borarbeiten sind soweit gediehen, daß e ersten Vorträge, die in verschiedenen Stadttheilen gehalten werden sollen, für die Monate Oktober und November in Aussicht gestellt werden können. Redner und Themata sind folgende: hochw. Sußmann: „Christianity and Woman“; hochw. Albert Muntz, S. J., „The Attitude of Catholic Women Towards Charity“; hochw. J. Kehlenbrink: „Present-Day Status of the Woman's Question“; Herr Aug. F. Brodland: „Charitable Tasks for Catholic Women“.

—

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Geistlicher Berater des Staatsverbandes Pennsylvania als Förderer des Kriegaanleihenverkaufs angestellt.

Hochw. Theo. Hammel von Philadelphia, geistlicher Berater des Staatsverbandes Pennsylvania, wurde von dem hochw. Erzbischof angestellt, um den Verkauf von Bonds der 4. Freiheitsanleihe unter den deutschen Katholiken zu fördern.

—

Vereinsjubiläen.

Am 8. September beging der St. Anna Frauenverein der St. Marien-Gemeinde zu Cincinnati, Ohio, sein 75-jähriges Jubiläum.

Am 8. September feierte der St. Antonius Unterstüßungs-Verein der St. Philomena-Gemeinde zu Pittsburg, Pennsylvania, das goldene Jubiläum seines Bestehens.

—

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Schlüsse der 24. Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey.

Kirche, Hierarchie und Geistlichkeit.

Von Neuem geloben wir unserem glorreich regierenden Vater, Papst Benedikt XV., unsere Liebe, Gehorsam und unverbrüchliche Treue. Wir vereinigen unsere Wünsche und Gebete mit seinen Wünschen und Gebeten und flehen mit ihm zu Gott, damit derselbe die kriegsführenden Völker einem friedlichen Ausgleich bewegen möge, damit der drückten Menschheit recht bald die Sonne dauernden Friedens scheinen möge. In unseren hochwürdigen Bischöfen und unserer hochwürdigen Geistlichkeit erblicken wir unsere Führer und Berater und geloben wir denselben innige Liebe, festen Gehorsam und unwandelbare Treue. Wir geben alles in unseren Kräften zu thun, um uns stets ihres Wohlwollens würdig zu machen.

Patriotismus.

Voll bewußt unserer Pflicht des Gehorsams der Obrigkeit gegenüber, von welcher der Völkermeister so schön sagt: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach sich der Gewalt widersetzt, widersteht sich der Anordnung Gottes. Und die sich widersetzen, ziehen sich selbst Verdammnis zu.“

Darum ist es eure Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur aus der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

Diese Lehre unserer hl. Kirche ist uns in Fleisch und Blut übergegangen, wir erkennen deshalb diese unsere Pflicht, zu wissen, was wir unserem geliebten Lande schuldig sind, und gewissenhaft werden wir danach handeln, Geselligkeit üben und wahre Sparsamkeit üben.

Wir flehen zu Gott, daß derselbe unserem geliebten Präsidenten, Kraft und Stärke verleihen möge, die so schweren Pflichten seines hohen Amtes zu erfüllen, wahre Freiheit und Gerechtigkeit auch dem ärmsten Unterthan unseres geliebten Vaterlandes zu garantieren.

Wir warnen gegen die Einflüsse des Sozialismus und Syndikalismus in den gegenwärtigen Zeiten, deren religionslose Ziele unsere Lage nicht verbessern könnten. Nur auf der Basis des Christenthums kann wahrer Fortschritt und Gerechtigkeit erlangt werden.

Mit Genugthuung können wir feststellen, daß die Mitglieder unseres Staatsverbandes, durch ihre Gesinnung und ihr Verhalten das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigt haben, und ihre Pflichten unserem geliebten Lande gegenüber im vollsten Maße erfüllt haben.

Mit festem Vertrauen können wir in die Zukunft blicken, in welcher wir mit dem gleichen Opfersinn unsere Kräfte unserem geliebten Lande zur Verfügung stellen.

Centralstelle und Soldatenfürsorge.

Die thatkräftige Unterstützung unserer Centralstelle als das Fundament unseres D. A. A. Vereinswesens erachten wir als unsere Pflicht und empfehlen wir auch dieses Jahr dieselbe durch freiwillige Kollekten zu unterstützen, und unserer Scherflein dazu beizutragen, damit dieselbe ihre Ziele erreichen und auch unseren hl. Missionen die so nothwendige Unterstützung zu Theil werden lassen kann.

Nicht dringend genug können wir das „Central Blatt und Social Justice“ unseren Glaubensgenossen empfehlen.

Voll Dankbarkeit erfüllt begrüßen wir von Neuem die Bestrebungen der Central-Stelle und des D. A. A. Central-Vereins, sowie die Förderung des leiblichen und geistlichen Wohles unserer Soldaten.

Besonders begrüßen wir mit Freude und Dankbarkeit das so zeitgemäße und löbliche Versprechen des D. A. A. Central-Vereins dem Catholic War Council gegenüber, für unsere Kapläne und Soldaten die Summe von \$100,000 zu stiften.

Unserer Pflicht bewußt, versprechen wir alles in unseren Kräften zu thun, um es dem D. A. A. Central-Verein zu ermöglichen, dieses sein Versprechen einzulösen.

Die im Interesse unserer Soldaten von der Central-Stelle ausgehenden Schriften können wir unseren Glaubensgenossen nicht dringend genug an's Herz legen.

Schule und christliche Erziehung.

Von Neuem geloben wir unseren katholischen Pfarrschulen und Lehranstalten unsere thatkräftige Unterstützung, überzeugt daß es keine wahre Erziehung geben kann, ohne die Einprägung wahrer christlicher Grundsätze in die Herzen unserer Jugend.

Unseren Glaubensgenossen legen wir es als eine Gewissenssache an's Herz, ihre Kinder unseren katholischen Pfarrschulen und höheren Lehranstalten anzuvertrauen. Wir erheben Widerspruch gegen die sich immer mehr und mehr geltend machenden Bestrebungen, die Freiheit unserer katholischen Pfarrschulen zu schmälern und zu unterdrücken. Nicht dringend genug können wir alle Freunde unserer Pfarrschulen auf diese Gefahren hinweisen, und alle dringend zu bitten, die Rechte unserer Pfarrschulen zu vertheidigen.

Presse.

Eine unserer Hauptpflichten ist die thatkräftige Unterstützung unserer katholischen Presse, in ihr erstens unsere Lehrerin und Beraterin im Familienkreise erblickend, und zweitens, als die Vertheibigerin unserer katholischen Prinzipien und Rechte als Bürger unseres Landes.

Wir ermahnen einen jeden unserer Vereinsbrüder durch Abonnieren auf eine katholische Zeitung seine Pflicht der katholischen Presse gegenüber zu erfüllen.

Prohibition.

Wiederum empfehlen wir unseren Mitgliedern die Ausübung echter Temperenz, wie die Lehre unserer hl. Kirche es uns vorschreibt, jedoch protestieren wir gegen die im Kongreß vorliegende Vorlage zur gänzlichen Abschaffung aller geistigen Getränke, weil durch dieselben viele Arbeiter aus ihrem Erwerbszweige verdrängt würden und weil dieses den Katholiken feindliche Sekten zur Behinderung des katholischen Gottesdienstes dienen wird. Wir erwarten, daß unsere Repräsentanten im Kongreß dafür sorgen, daß das projizierte Gesetz nichts enthalte, das die Ausübung des hl. Sakramentes beeinträchtigen könnte.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Ht. Rev. G. W. Geer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Mic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Dah, Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammeke, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburt, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Zuenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

MONTHLY REPORT OF ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

With the opening of the schools during September the heavy vacation work of the Sisters at St. Elizabeth Settlement was made somewhat lighter, but only to be followed by the no less difficult work of the regular routine for the school year. The month of September saw the opening of the third year of the work of the Nursery and Settlement, which has now become a real social force in the neighborhood. The children to whom the Sisters devoted their care were grouped as follows: Nursery children 471, including 175 cared for gratis; Noonday guests 716, with 414 gratis. The Social Visitor made 76 Business and 74 Family Visits.

The case work for the month is best summarized in the Visitor's own report to the Director of the Bureau:

Case I.—A very young and delicate woman came to the Settlement, asking us to take her three children in our Nursery, stating that she was obliged to work to support herself and children. Her husband, she stated, had enlisted in the Army about a month ago, and although he was earning \$32.00 a week as a union boiler maker, she was penniless, and had been without anything to eat for three days, while she had sent her children to their grandparents so that they at least would be fed. We told her we would take the children, but as the children did not come to the Nursery, we visited her home and learned that the physician, to whom the woman had been going for treatment, said she was not able to work. He advised her, as we also had done, to see the Home Service Division of the Red Cross. This she did, and they are now assisting her by paying her rent and doctor bill and giving her \$7.00 a week. They will also try to have her husband discharged from Army service, and have him do Government work here in the city, so that he may properly care for his family. We will in the meantime keep up our friendly visiting in the family. The family is Catholic, and belongs to St. Peter and Paul's Parish.

II.—We are in receipt of a letter from an attorney in a city in Indiana, asking our aid through the Juvenile Court here in St. Louis. A few years ago a certain woman was divorced from her husband. The man was represented by counsel, but he

himself put in no appearance, being at that time in the military service. At the time of the trial the Court rendered its decree, giving the mother custody of the two children. One of their children was killed in an automobile accident, the other, now eight years old, has been, ever since the time of the rendering of the divorce decree, living in an Indiana city with her grandmother (on the father's side). A month ago the mother, who since the time of her divorce from her husband has resumed her maiden name, took her daughter from Indiana to St. Louis, to live with her. Prior to her taking the girl back to St. Louis, she had never interested herself in the child's welfare and had left the child completely in the grandmother's charge. The child's mother is conducting a rooming house in St. Louis, and our first information was to the effect that the surroundings around and in this rooming house are not in any way conducive to the moral welfare of the child. The grandmother is willing to take the child back, give her a good Catholic education as she had been doing, prior to the time the mother took her home. It was alleged that the mother's motive in taking the child was to make herself the recipient of Government Insurance benefits. We have taken up this matter with the Juvenile Court, and were told that unless the mother secures an attorney there will be little trouble in restoring the child to the grandmother. Later developments in the case will be reported in due time.

III.—A sad and worthy case is that of a family of father, mother and five children. The father is tubercular, and at present a patient at Mt. St. Rose Hospital. Up to a short time ago the father was at home with the family, while the mother worked daily from 5:30 P. M. to 3 A. M. to support the family, earning \$10.00 a week. The family is very poor and the children are sorely in need of clothing, the little girls having only one dress a piece, which the eleven year old girl washes out in the evening so that the children may have clean dresses for school. We reported the case to the St. Vincent de Paul Society and told the four children attending school to come to our Nursery where they will get a warm dinner; the four year old child will attend our Nursery. The mother is still doing night work, leaving the children at home alone until 3 A. M. We advised the mother to get day work and gave her the address of two places where she could find work with better pay. We will also take the children to a Lung Clinic to be examined and if any trace of the disease of the father be found the necessary steps can be taken at once.

IV.—Much interest has been shown in the case of a little crippled girl attending our Nursery. The father is in the City Sanitarium; the mother, with the help of her 18 year old boy is supporting herself and four children. About two years ago the little girl was afflicted with Infantile Paralysis, which left her in such a condition that she could walk only with the aid of a crutch, her one lower limb being entirely lifeless. Our Settlement physician advised us to take the child to Dr. Hoffman, an Orthopedic doctor. This we did. Dr. Hoffman examined the child and told us an operation on

ankle, knee and hip would be necessary, also that with the mother's consent to the operation he would have the child placed in a hospital and perform the operation gratis. The mother consented. We took the child to the hospital, and the operation was performed about three weeks ago. The child is still in the hospital and will be there for some time. We have been out to see her several times. She is doing nicely, but is anxiously waiting for the time when she can return home and to our Nursery. We hope that when she comes back to us, she will be able to get along without her crutch.

V.—Another case where Tuberculosis is the cause of poverty is that of a family of parents and three children, the father being the victim of this dread disease. Even before his illness he was not as kind as he should have been to wife and children. About three years ago he became ill, and not only was very unkind to his family, but very careless, thus endangering his wife and children. A Municipal Tuberculosis Nurse visited the home and instructed the man as to the safety of his family, but he would not follow her instructions. The man had been a patient at Koch Hospital, but would not remain there. We were called into the case when the mother came to us asking us to take care of the children, as she wanted to go to work and support the family. We told her that the children would have to be examined before we could admit them to our Nursery, and that if she went to work her husband should go back to the hospital. Then the woman told us that her husband would not return to the hospital, and that he was very careless at home, thus endangering the whole family. We took up the matter with the Probation office of the Juvenile Court. The officer told us he would write the man a letter. After receiving the letter, the man decided to go back to Koch Hospital. We also found that the family was very much in need of food and clothing. We ordered some groceries to be sent to the mother and children, and reported the case to St. Vincent de Paul Society, who are now taking care of the family, paying rent and buying food and clothing for them. The children have all been examined and can now be placed in the Nursery or a home. The mother is in a weak, run-down condition, and feels she is not able to keep the home together. The oldest child has been adopted by a relative. The other two the mother wants to place in the Orphanage, and then she will do domestic work and thus pay for the support of her two children.

VI.—This case was referred to us by a Social Worker, the case being in our district; it is that of a family having eight children living and four dead. The ages of the children living are 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 years and four months. The 4 month old baby was a very sick child when we visited the home. We found that the father was not working. He is not well, therefore not able to do hard work. We advised him to go to a hospital to regain his health so that he might be able to work and provide for his family. Regarding the sick baby we spoke to the Social Worker at the Children's Hospital. The manage-

ment agreed to take the baby. We then, with the father of the child, (the reason the father went with us instead of the mother is because the mother cannot speak nor understand the English language—family are Croatian) took the baby out to the Children's Hospital, where the child will remain until well. After the child leaves the hospital, we will notify a Municipal Baby Nurse, who will visit the home, and keep the baby under her supervision. The case will be referred to the St. Vincent de Paul Poor Society.

VII.—Our attention has again been called to the case of the family where the father prefers staying at home or loafing to working and supporting his family. This man seems mentally unbalanced, but is able to work and earn \$21.00 a week. When we visited the home the man had not been working for two weeks. The woman could get no credit at the grocer excepting for milk and bread. All the woman had in the house was 1 egg, a few onions and a little flour. The family has five small children. We ordered some groceries for the family and referred the case to St. Vincent de Paul Poor Society. They are now giving aid (grocery tickets). In the meantime we are endeavoring to force the man to go to work, and provide for his family.

VIII.—Another case which shows the necessity of investigation is that of a woman coming to the Settlement asking us to take care of her children in the Nursery, stating that she was obliged to work and had a doctor bill to pay. When we made inquiry at the doctor's we found that not only the family were not owing the doctor anything, but that the woman had been to the physician and requested of him that, if we came to him asking for information, he would tell us that they were owing him a bill. The physician gave us the correct information.

IX.—In the case where the mother left the husband and five children, taking her 13 year old daughter with her and living with another man, we have taken up the matter with the police women, who will try to locate the woman and the child, and if they are found, will take up the case with the Juvenile Court. The father is taking care of the five children, bringing and getting them to and from our Nursery every day. He also wants the 13 year old daughter. The children are Catholic. The mother is non-Catholic, and, according to our information, not the person to have her young daughter in her care.

—o—

Der Dank eines Missionärs.

Anfangs Juli sandte die Central-Stelle dem hochw. S. J. Wemmers, Missionär zu Kensington, Australien, Messstipendien in der Höhe von \$130. Unter Datum des 7. August bestätigte der hochw. Missionär den Empfang dieser Gabe in einem Schreiben folgenden Wortlauts:

"I am pleased to acknowledge the receipt of your letter of July 2, and the enclosed cheque for £27-3-7 received today. On the first occasion I will write to the Superior of New Pomerania and ask him to celebrate 130 Masses for the intention men-

tioned.... With many thanks for your kindness, I beg to remain

Yours faithfully in C. J.
J. J. Wemmers, M. S. C., Mission Procurator,
Sacred Heart Monastery."

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Oct. 9th, 1918, as required by the act of Oct. 6th, 1917.

Ueber die neueste Soldatenschrift der Central-Stelle.

Ueber die neueste Soldatenschrift der Central-Stelle, "The Name of God," schreibt Herr Arthur Preuss in der Ausgabe seiner "Fortnightly Review" vom 15. Sept. wie folgt: "The booklet is well gotten up, and we think especially its condemnation of profanity as a sign of weakness of character will appeal strongly to the American soldiers and sailors. The method of correcting the habit of cursing described on pages 12 to 14 is novel and ought to prove effective even in hardened cases."

Der Central-Verein das „Fundament der Federation.“

In dem Berichte über die Generalversammlung des Staatsverbandes New Jersey heisst es: „Der hochw. Herr Joseph Ryan, Milville, N. J., schilderte in einer längeren Ansprache die Thätigkeit der „Federation of Catholic Societies of America“, auch darauf hinweisend, daß der D. R. R. Central-Verein von Amerika als das Fundament der „Federation of Catholic Societies“ betrachtet werden könne.“

Ein Urtheil über die Augustnummer des „Central-Blattes“.

In der Ausgabe vom 28. August des „Herold des Glaubens“ schreibt der hochw. Eberhardt Pruente von Cape Girardeau, Mo., über den Inhalt der Augustnummer des „Central-Blattes“, und zwar mit besonderer Bezugnahme auf den Artikel des hochw. Dr. C. Bruehl, „Das Lebensprinzip des Genossenschaftswesens“ folgendes:

„Nachdem der genannte gelehrte Gesellschaftslehrer in einer Reihe von Artikeln die Bedeutung, Ausgestaltung und wohlthätige Wirkung des Genossenschaftswesens eingehend erklärt hat, bezeichnet er in der Augustausgabe als unerlässliches Lebensprinzip desselben den von dem Christenthum geforderten und gepflegten Gemeingeist, den Solidaritätsgedanken, der die Genossenschaft durchdringen und beseelen müsse. Wir haben dabei unwillkürlich an Montesquieu's Wort gedacht: „Die christliche Religion, deren Zweck in einer jenseitigen Glückseligkeit zu bestehen scheint, macht auch unser Glück in Diesseits aus.“ Erfreulich klingt der Satz: Nun, der Materialismus hat sich ziemlich abgewirthschaftet und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß das Christenthum in nicht allzu ferner Zukunft wieder großen Einfluß auf das menschliche Leben gewinnen wird. Wer nun die Augustausgabe des hochgeschätzten Centralblattes zur Hand nimmt, der nehme sich die Zeit, den Artikel aus der Feder des Schriftleiters aufmerksam zu lesen, der betitelt ist: „Das Ueberwuchern des weiblichen Einflusses auf die Erziehung der männlichen Jugend“. Der Artikel weist auf tiefgreifende Schäden für das Volksleben hin, die in unserm Lande von vielen ganz übersehen werden. Man hat sich an die Dinge, wie sie sind, eben gewöhnt und denkt nicht daran, daß es anders sein sollte.“

Neuerscheinungen.

Volksirthschaft und soziale Frage.

Florida Quarterly Bulletin of the Agricultural Department, July 1, 1918.

Monthly Labor Review, Vol. VII, No. 2, August, 1918.

New York State Workmen's Compensation Law with Amendments, Additions and Annotations to July 1, 1918 Albany, 1918.

Annual Report of the Industrial Commission of the New York State Department of Labor for the twelve Months ended June 30, 1917. Albany, 1918.

Wages and Hours of Labor in Woolen and Worsted Goods Manufacturing, 1916. Bulletin No. 238 of the U. S. Department of Labor, Washington, 1918.

Wages and Hours of Labor in Cotton Goods Manufacturing and Finishing, 1916. Bulletin No. 239 of the U. S. Department of Labor, Washington, 1918.

Silk and Manufactures of Silk. Bulletin of the U. S. Tariff Commission. Washington, 1918.

The Glass Industry as Affected by the War. Bulletin of the U. S. Tariff Commission. Washington, 1918.

Artikel, Schriften und Bücher zur Geschichte der deutschen Katholiken in Amerika.

Forty-Eighth Annual Report of St. Catherine's Hospital Brooklyn, New York, for the year ending December 31, 1917.

Souvenir of the Diamond Jubilee of St. Mary's Church Cincinnati, Ohio.

Johannes Mothensteiner, P. Bernhard von Limpach und die Anfänge der Kirche in St. Louis, St. Louis, 1918.

Der Finfende Vöte Volks-Kalender für das Jahr 1919.

Der Familienfreund Kalender für das Jahr 1919.

Sonstige Neuerscheinungen.

Carl Zollmann, Church and School in the American Law. St. Louis, Mo., 1918.

Reports of the Knights of Columbus Commission on Religious Prejudices.

Als Gaben für die Bibliothek

erhielt die Central-Stelle von Herrn Arthur Preuss, St. Louis, Mo.: Rev. George S. Hitchcock, A Pilgrim of Eternity, Annuaire Pontifical Catholique, 1909, Instructio Sponsorum, Charles Nicoulaud, Episode Antimaconique, Phonetic Method of Hearing Confessions of the Slavic Peoples, A Digest of the International Law of the United States, Vol. I, Laws of Missouri, P. J. Conlan, On the Threshold of Home Rule, Dr. M. Leitner, De Curia Romana, C. B. Waite, Homophonic Vocabulary in ten Languages, Brief Extracts from High Authorities Exposing the Evils of Vaccination, W. R. Hedwen, Smallpox at Gloucester, Dr. Ludwig Biedner, Kraft und Stoff, Carl Vogt, Vorlesungen über den Menschen, Dr. Heinrich Schrörs, Kirchengeschichte und nicht Religionsgeschichte, Verfassungsurkunden für den preussischen Staat vom 31. Januar 1850, Otto Braunsberger, S. J., Pius V. und die deutschen Katholiken, Sebastian von Der, O. S. B., Der Ahnen werth, Rudolf Gottschall, Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts, Georg Hiltl, Der böhmische Krieg nach den besten Quellen, Cornelius M. Rechenauer, S. D. S., Die kirchliche Reform des Kommunionempfanges, Kritische Lebensbeschreibung des D. Carl Friedrich Bahrdt, Kansas Historical Collections (Vols. X. and XI.), Karl Marx, Capital (Vol. I.), B. Chapman, M. D., Biochemistry, The Encyclical of Pope Pius IX., given at Rome December 8, 1864, and the Syllabus of Errors Condemned; von hochw. A. Rutz, St. Louis, Mo. (3. Theil aus dem Nachlaß des hochw. A. B. Garthoefner): Dr. Philipp Aneib, Moderne Leben-Jesu-Forschung unter dem Einflusse der Psychiatrie, Dr. Stephan Leberer, Folgeschädere Irthümer auf kathol. Lehrgelbiete, Dr. theol. P. Hafe, Katholische Apologetik, Fr. Donner, Altarblumen, A. Chowanek, Kurzgefaßte Real- und Verbal-Concordanz, Dr. A. Krogh-Dönnig, Erinnerungen eines Konvertiten, Alban Stolz, Die Schule Gottes, L. v. Hammerstein, Das Glück katholisch zu sein, Konstantin Safert, Antworten der Natur, Baron Lüttwitz, Das Gemd des Glück-

ichen, Dr. Dominikus Koriath, Katholische Apologetik, Franz von Bach, Konvertitenbilder aus dem Volke, Joseph Bader, Deutsche Frauenbilder aus verschiedenen Jahrhunderten, Dr. Arthur Hager, Gründe, die mich bewogen haben, in den Schoos der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, Dr. med. Laurenz Schmitz, Gesundheitslehre, Dr. Arthur König, Schöpfung und Gotteserkenntnis, D. A. Brownson, Erinnerungsblätter eines Konvertiten, Georg G. Evers, Licht und Schatten, Gottlieb und Wilhelm, Franz von Florentin, Meine Bekehrung zur christlichen Lehre und christlichen Kirche, P. Schouvaloff, Meine Bekehrung und mein Beruf, J. J. A. Wynand des Schelles, Triumph des Evangeliums.

Gaben für besondere Zwecke.

Gaben für die Central-Stelle.

Früher quittiert, \$136.30; N. N., St. Louis, Mo., 43; Frau M. Gallenmueller, Emporium, Pa., 1.00; Bth. 89 St. G. R. D. und Volksverein, East Mauch Chunk, Pa., „Dime Kollekte“ durch John Wiesler, Jr., 3.50; Rev. John A. Klich, Belding, Mich., 4.00; mehrere kleine Beträge, .97; zusammen \$157.20.

St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert, \$137.30; J. G., St. Louis, Mo., 1.00; Schulkinder und St. Elizabeth Apostolat der St. Andreas Gem., St. Louis, Mo., 20.00; Jungfrauen Sod. der Hl. Dreifaltigkeits Gem., St. Louis, Mo., 5.00; St. Augustinus Charity Society, St. Louis, Mo., 10.00; Gelder von den Kindern, die das St. Elizabeth Settlement im Monat August besuchten, 6.50; J. G., St. Louis, Mo., 5.00; Jos. Frey, New York, N. Y., 10.00; L. J. Annas, Allentown, Pa., 10.00; zusammen \$268.80.

Katholische Missionen.

Früher quittiert, \$57.50; Jos. Frey, New York, N. Y., 10.00; Verband D. A. Katholiken von Hudson Co., N. J., 12.00; N. N., St. Louis, Mo., 3.00; Rev. M. Rafel, West Mills, Wis., 5.00; A. R., Col., D., 1.00; durch Gerold des Glaubens, St. Louis, Mo., 7.50; Wm. Strameier, Pittsburg, Pa., 2.00; eine Leserin der „Aurora“, North Bergen, N. J., 2.00; Rev. Wendelin Gillen, Lively Grove, Ill., 3.50; Francis Sisters, St. Louis, Mo., 1.00; Frau A. Schneider, Brooklyn, N. Y., 26.25; Rev. Jos. M. Offergeld, S. J., Buffalo, N. Y., 21.25; Frau M. Gudsam, Rogersbury, Boston, Mass., 5.00; N. N., New York, N. Y., 10.00; Frau J. Kuh, Buffalo, N. Y., 2.00; Rev. Wendelin Gillen, Lively Grove, Ill., 3.00; Rev. S. B. Kessel, S. J., Florissant, Mo., von Hy. A. Gittmeier, 10.00; Frau Cath. Kiehoff, 5.00; Jos. Knobbe, 5.00; ein Freund (Nebr.) 10.00; Aug. Vangensfeld, Carling, Ia., 5.00; von einem Arbeiter der St. Franz von Sales Gem., St. Louis, Mo., 5.00; Philip Koch, Peabody, Mich., 10.00; Jos. L. Hagemann, Peoria, Ill., 10.00; Chas. Goltzhaus, Marine, Ill., 35.00; J. W. Schmidt, Petersburg, Nebr., 5.00; Frä. E. Wiederhold, Wichita, Kans., von Frau A. Kreckmar, Wichita, Kan., 10.00; von Frau E. Wiederhold, Wichita, Kan., 1.00; John Schmitt, Houston, Tex., 1.00; Rev. E. Prunte, Cape Girardeau, Mo., 10.00; zusammen, \$410.00.

Jahresbericht der Central-Stelle.

I. Abtheilung.

Propaganda, Belehrung und Soziale Fürsorge.

Als im verflossenen Jahre, auf der Jahres = Versammlung des C. B., die Aufforderung an die Delegaten erging, sich an der Soldaten = Fürsorge zu beteiligen, und ihren Vereinen dieselbe Aufforderung zu überbringen, ahnten wohl die Wenigsten, daß das Fürsorgewerk eine solche Ausdehnung nehmen werde wie das wirklich geschehen ist. Thatsächlich hat diese Arbeit die Kräfte der Central = Stelle in unerwartetem Maße in Anspruch genommen, und täglich beschäufte sie den Leiter und die ständigen Mitarbeiter der Central = Stelle. Als die aktuellste und dringendste Arbeit forderte sie gebieterisch Berücksichtigung. Sie bildete das größte einzelne Pensum, und wurde nach Kräften gelöst, soweit bisher eine Lösung möglich ist.

Diese Thätigkeit überragte alle anderen an Bedeutung und an dem Maß der geleisteten Arbeit, vermochte aber keineswegs die anderen Unternehmungen der C. = St. zu verdrängen. Kein einziges der bisher gepflegten Gebiete ist unbearbeitet geblieben, in keinem ist weniger geschehen als die Verhältnisse gestatteten. Was gethan worden, wird man aus den folgenden Ausführungen ersehen können.

Personal.

Herr J. P. Kentel verwaltet jetzt seit mehr als neun Jahren das Amt des Leiters der Central = Stelle, und zwar unentgeltlich. Ihm stehen zur Seite die Herren Aug. J. Brodland als Hilfs = Direktor und Geschäftsführer, Jos. B. Schuermann als Kassierer und Hilfs = Geschäftsführer, und Edw. A. Koch als Mitarbeiter und Mitredakteur des Central = Blattes. Herr Koch hat neben seiner Arbeit am Central = Blatt u. s. w. die Verwaltung der Bibliothek und der Registratur zu besorgen. Eine Stenographistin und ein Office = Junge machen mit diesen Herren das Personal aus. Rev. A. Maher ist Hilfs = Direktor der Central = Stelle und widmet sich vorzüglich der Propaganda, der Förderung der Frauen = Organisation und der Unterstützung des St. Elizabeth Settlement.

Räumlichkeiten.

Die C. = St. ist noch in denselben Räumen untergebracht, die sie seit etlichen Jahren innehat, die Zimmer 201 und 202 Temple Bldg. Die Katholische Union von Mo. und der Diözesanverband von St. Louis theilen sich mit der C. = St. in die Miete für ein Zimmer, und dieser Raum wird immer mehr eine Art Sammelpunkt für Mitglieder von Ausschüssen, für die Gonzaga = Union und für den Frauenbund von Mo.

Central = Blatt und Social Justice.

Das Central = Blatt bildet anerkanntermaßen nach wie vor eine wahre Fundgrube werthvollen Materials für das Studium der sozialen Frage und ein zuverlässiger Führer auf dem Gebiet der Anwendung katholischer Grundsätze auf die sich auf dieses Problem beziehenden Einzelfragen. Die Monatschrift enthält immer eine in deutscher und eine in englischer Sprache geschriebene Abtheilung mit Artikeln sozialen Inhalts, und die dem Central = Verein und der Central = Stelle gewidmeten Abtheilungen. Achtmal im Jahr enthält das Blatt die historische Abtheilung, die werthvolles Material zur Geschichte der deutschen Katholiken unseres Landes liefert. Diese Sparte wird von einem in Amerika geborenen Geistlichen eine ausgezeichnete Neuerung genannt, und findet Anklang bei vielen Lesern. Viermal im Jahr nimmt der Frauen = theil die sonst den historischen Theil gewidmeten Seiten ein. Auch diese Abtheilung erweckt reges Interesse. Rev. Dr. C. Bruehl hat sich als Mitarbeiter, für den allgemeinen Theil wie für den Frauen = theil, Verdienste erworben um das Central = Blatt, wie auch Rev. A. Muntz, S. J., um den englischen Theil. Rev. J. G. Solwed hat eine Anzahl werthvoller Artikel für die historische Sparte geliefert. Interessant ist auch ein längerer Beitrag von Rev. J. Fuß, S. J., von

Buffalo. Gelegentliche Mitarbeiter haben ebenfalls in anerkennenswerther Weise mitgeholfen; das Blatt nützlich und zum Studium anregend zu gestalten.

Der Nachrichtentheil enthält immer viele interessante Mittheilungen über die Thätigkeit unserer Vereine, vor allem aber über die Soldatenfürsorge und die Thätigkeit der Central = Stelle. Der monatliche Bericht über das St. Elisabeth Settlement ist immer von hohem Werth für das Studium sozialer Verhältnisse und wird von einem Geistlichen, der Fachmann ist, als ein hochgeschätzter Beitrag zur Theorie und Praxis der konstruktiven sozialen Thätigkeit bezeichnet.

Das Central = Blatt sollte mehr, viel mehr Leser haben. Eine Anzahl Leser schätzen das Heft sehr hoch, und manche haben das Abonnement bis auf fünf Jahre zum Voraus bezahlt. Dafür sind andere dem Blatte untreu geworden. Die im verfloßenen Jahre vorgenommene Rechnungsablieferung an säumige Abonnenten brachte wohl manche erfreulichen, daneben aber auch manche betrübenden Antworten. Der Abonnementspreis ist so niedrig (\$1.00 das Jahr), daß es jedem Mitglied des C.-B. ein leichtes sein sollte, auf das Blatt zu abonnieren und ihm treu zu bleiben. Einzelne Nichtkatholiken schätzen das Blatt hoch. Die nicht-katholische Kansas City (Mo.) Presse preist es seinen Lesern als gediegen, inhaltsvoll und interessant an. Und erst vor kurzem ließ ein unserer Kreise fernstehender Gelehrter in einer größeren Stadt des Westens etliche Exemplare kommen. Das Urtheil eines angesehenen Geistlichen über das C. B. und S. J. soll hier auch Erwähnung finden. Der hochw. Eberhard Bruente, Cape Girardeau, Mo., ein langjähriger und verdienstvoller Mitarbeiter der kath. Presse, besprach unlängst im „Gerold des Glaubens“ mehrere im Aprilheft des „Centralblattes“ enthaltene Artikel. Bezugnehmend auf den „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ überschriebenen Aufsatz, schreibt er: „Auch dieser Aufsatz, den wir natürlich hier nicht ganz wiedergeben können, enthält so viel Merkwürdiges, daß wir ihn unseren Lesern angelegentlich zur Beachtung empfehlen.“ Darauf fährt er fort: „Ueberhaupt verdient das Centralblatt wegen seiner gediegenen und in das öffentliche Leben der Gegenwart eingreifenden Abhandlungen und Anregungen alle mögliche Förderung seitens der deutschen Katholiken. Aber auch die Nichtkatholiken, die das Deutsche lesen können, werden viel werthvolle Belehrung und Aufklärung aus demselben gewinnen können. Die Central-Stelle kann auf sich anwenden, was Dr. C. Bruentl im Anfang seines (ebenfalls) besprochenen Artikels sagt: „Das soziale Denken hat einen gewaltigen Umschwung erfahren. Der soziale Gedanke ist wirklich zur Geltung gekommen, und der Individualismus in Wahn und Acht erklärt. Wir können und dürfen uns darüber freuen; denn wir haben redlich daran mitgewirkt.“ Schreiber dieses wünscht hiermit nicht nur der Wahrheit Zeugnis zu geben, sondern auch den eigenen Gefühlen tiefer Dankbarkeit Ausdruck zu geben.“

Broschüren und Flugschriften.

Broschüren und Flugschriften wurden wenig verlangt während des Jahres. Ein Neudruck von Dr. Ryan's Broschüre „A Minimum Wage by Legislation“ wurde vorgenommen, da eine Anzahl Exemplare dieses Heftes von der Bibliothek an der staatlichen Universität von Michigan verlangt wurde.

Eine neue Broschüre über die Unsterblichkeit der Seele und den Trost, den dieses Dogma dem gläubigen Christen in schwerer Stunde bereitet, ist bereits im Saß fertig.

Wie an anderer Stelle berichtet, hat die C.-St. eine Flugschrift über die Gonzaga = Union herausgegeben. Eine weitere Schrift, die den Frauenbund zum Gegenstand und Rev. A. Mayer zum Verfasser hat, erschien ebenfalls im Verlag der C.-St.

Eine freie Flugschrift über die Thätigkeit des Central-Vereins in der Soldatenfürsorge wurde fertiggestellt und den Vereinssekretären und allen Lesern des Central-Blattes angeboten. Außerdem wurde allen Briefen ein Exemplar beigelegt. Trotzdem blieb die Nachfrage sehr gering.

Eine neue freie Flugschrift über das Sprachenverbot des Gouverneurs von Iowa wurde herausgegeben und Exemplare wurden den Sekretären übermittelt. Auch hierfür herrschte absolut keine Nachfrage, trotzdem die Schrift hochaktuell ist und einen bedeutenden Soziologen zum Verfasser hat.

Presbident.

Die Presbrieft der C.-St. sind eine von den kath. Vätern geschätzte Einrichtung geworden. Auch im Berichtsjahr wurde ihr Versand fortgesetzt. Die Briefe, deren VI. Jahrgang soeben beginnt, befassen sich mit apologetischen u. sozialwirthschaftlichen Fragen, und enthielten außerdem manche Aufforderungen zur Betheiligung an der Soldatenfürsorge-Arbeit zur Mitarbeit mit der Sammlung des C.-St. fürsorgefonds, und treffliche Anregungen für den Einzelnen, der den im Lager oder im Felde stehenden Soldaten Verdienste erweisen will.

Daß dieser Presbient sich Anerkennung verschafft hat, den verfloßenen fünf Jahren, liegt auf der Hand. Angelebte Zeitungen und Zeitchriften verwenden die Briefe fast regelmäßig; einzelne Redakteure heben sie für späteren Gebrauch auf; andere veröffentlichen sie als eigene Artikel, und andere wiederum schmücken sie mit neuen Leberschriften aus und verwenden sie als „feature items“. Der bemerkenswerthe Ausdruck der Anerkennung aber ist kurz folgender: In der N. Y. „America“ wurden vor kurzem mehrere Zuschriften veröffentlicht von Lesern, die sich mit der Gründung eines katholischen Presb-Bureaus beschäftigten. Ein uns völlig unbekannter Herr, Wm. A. Clarke, sandte während dieser gegenständlichen Aussprache einen Brief an die „America“, dem er u. a. sagt:

“In this connection it seems to me, some consideration should be given to the fact, that there already exists a presbureau that performs some of the functions of Mr. Williams' ideal. This is the Central Bureau of the Central Verein, not the least important of the many activities of that great organization. Those of us who have read the timely articles furnished the diocesan papers by this bureau on Mexico, bigotry in Georgia and other matters of Catholic interest, have only regretted that they were not longer and more frequent. Why not look into the workings of the Central Bureau and thus get some notion of how the thing works out in practice? Surely the men who operate it have had experience enough to give some valuable suggestions and to point out the difficulties and trials to be encountered.”

Bibliothek.

Die Bibliothek der Central-Stelle wurde im vergangenen Jahre um gegen 600 Bände bereichert. Die Mehrzahl wurde von Freunden gestiftet, worunter der hochw. S. J. Ruf von St. Louis, Mo., hochw. Jos. Frotschheim, Pöchlontas, Art., und die Herren Arthur Kreutz, J. Gummersbach und J. B. Kenkel von St. Louis besonders zu erwähnen sind. Hochw. Ruf schenkte der C.-St. gegen 200 Bände aus dem Nachlaß des hochw. A. B. Garthöfner. Allen Abtheilungen der Bibliothek, der apologetischen, der sozial-ökonomischen wie auch der historischen kamen diese Schenkungen zugute. 125 Bände Zeitchriften, Zeitungen und Bücher wurden auf Kosten der Central-Stelle gebunden. 14 neue Bernide-Kästen und ein Schrank wurden angeschafft für den Bedarf der Bibliothek. Die Gesamtzahl der Bücher und Zeitchriften, die sich in der Bibliothek befinden, beläuft sich gegenwärtig auf rund 5000. Von diesen handeln gegen 550 über apologetische Fragen, gegen 2000 über soziale u. wirthschaftliche Angelegenheiten, gegen 1000 befassen sich mit der Geschichte der Katholiken Amerikas, größtentheils mit der Geschichte der deutschen Katholiken; ferner sind 22 Bände verschiedener Zeitchriften und 30 Bände Zeitungen vorhanden. Der Rest setzt sich aus Nachschlagewerken und Büchern über allgemeine Gegenstände zusammen. Eine Anzahl werthvoller Werke befindet sich jetzt in der Bucherei der Central-Stelle, so z. B., unter den Gaben des Herrn Kreutz eine Sammlung werthvoller Bücher über die Freimaurerei.

Archiv.

Das Archiv der Central-Stelle, das in einem verschließbaren Stahl-Kabinett untergebracht ist, wurde durch eine Anzahl interessanter Originalschriften und Dokumente bereichert, vor allem Briefe von Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen u. s. m., die sich mit der Soldatenfürsorge und den Soldatenchriften der Central-Stelle befassen.

Registratur.

Die für die Sammlung werthvoller Zeitungsausschnitte und kleinerer Drucksachen bestimmte Registratur erfährt